Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

91 (19.4.1913) Erstes Blatt

RSTIPUID

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags n. der gesehl. Feiertage. Abonnes meutspreis: Zugestellt monatl. 75 3, vierteljährl. 2,25 M; abgeholt monatl. 85 3; am Postschalter 2,10 M, durch den Briefträger 2,52 M vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends %7 Uhr. | Juserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 &. Lokalinserate Bostscheftsonto Ar. 2650. Telephon: Ar. 128, für Redaktion Ar. 481.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Der Kampf um die Steuerquellen.

Der Militarismus frißt alles — ganz Deutschland be-findet sich in einem Zustande der Panik gegenüber seiner wachsenden Gefräßigfeit.

Die Arbeiterfrauen stellen sich ichützend vor die Tür ihres Speiseschrankes: fie fürchten neue indirekte Steuern, die zwar in den Deckungsentwürfen der Regierung nicht vorgesehen sind, auf die man aber später gewiß wieder zuriidsommen wird, wenn sich herausstellt, daß die beschlossenen Besitsteuern nicht reichen.

Die Agrarier ichließen sich zur dichten Phalant gusammen, um die ihnen so verhafte "Besteuerung des Kindeserbes" abzuwehren und das Privileg der Einschätzung ihres Vermögens nach dem Ertragswert statt nach dem Verkaufs wert aufrecht zu erhalten.

Das mobile Kapital folgt den Lockungen ausländischer Banken, Die ihnen ein sicheres Berfted verheißen, in dem fie ber deutsche Steuereinnehmer bestimmt nicht finden wird.

Und am letten Mittwoch haben sich die echten Preußen unter Führung ihres Finangminifters im Dreitlaffenhause Busammengetan unter dem Rufe: Rur feine Reichsvermögenssteuer! Das Bermögen und das Ginkommen muffen ausschließliche Steuerquellen der Staaten verbleiben!

Bas wird mit den Kulturaufgaben, jo jammert der preugifche Finangminifter, und fo werden alle anderen eingelstaatlichen Finanzminister jammern, wenn auch dis Bermögen und das Ginkommen mit zu den ungeheuren Musgaben herangezogen wird, die der Militarismus dem Reiche auferlegt?

Ja, was aus den Rulturaufgaben werden foll, das möchten wir auch wissen. Wo waren aber die einzelstaatlichen Regierungen, als es galt, die Rulturaufgaben vor der neuen Bedrohung des Militarismus zu schritzen? Gie haben ja die neue Militärvorlage beschloffen, und fie find für ihre finanziellen Folgen verantwortlich!

Ganz falsch aber ist es, die Dinge so darzustellen, als ob die Sorge um die Kulturaufgaben den Einzelstaaten allein obläge. Bon den beiden wichtigsten Kulturaufgaben, die nicht unmittelbar rentieren, alfo in finangwiffenichaftlichem Sinne Zuschuswirtschaften find, gehört nur das Unterrichtswesen den Einzelstaaten, die Cogialpofitit aber dem Reiche. Das starre Schema: Hier Militarismus, Reich, indirekte Steuern, dort Kulturaufgaben, Einzel-staaten, direkte Steuern! läßt sich schon aus diesem Grunde nicht aufrechterhalten. Es liegt in der Ratur der Sache, daß diefes Schema von der Entwicklung über ben Saufen geworfen wird, wie das ja jest durch die neuen Dedungs vorlagen der Regierung taisächlich schon geschieht, und wie Bundesstaat, der Träger der Reichsberrlichkeit, der Treiber es durch die Beschlisse des Reichstags wahrscheinlich in noch im Austungswettrennen, ist der letzte, der das Recht hätte, höherem Maße geschehen wird.

Die Einzelftaaten find nun einmal Glieder des Reichs und bie Objette, die fie besteuern, find immer dieselben nämlich das Einkommen und das Bermogen der im Reiche lebenden Berionen. Auch die indireften Steuern, die Ronfum- und Berfehrsabgaben find im letten Grunde Laften, die auf bas Ginkommen gelegt werben: nur durch bie Form, in der dies geschieht, entwideln sie die angenehme Eigenschaft, die Einkommen progressiv nach unten zu treffen: die kleinen am ichwerften, die großen am leichteften. Bleibt man bei dem ftarren Schema, die indirefben Steuern bem Reich, die direften den Bundesstaaten, jo muß man die ungerechten indirekten Steuern auf bas Ginkommen bei den wachsenden Anspriichen des Militarismus bis ins Ungeheuerliche fteigern, während in den Einzelftaaten die Ausgaben für Kulturzwede niedrig genug gehalten werden, um Die besitzenden Rlaffen durch die gerechten bireften Ginkommen- und Bermögenssteuern nicht allzu empfindlich gu

Bas dem Reich und den Einzelftaaten an Stelle des unhaltbaren Dualismus notwendig ift, das ist eine wach-sende Bereinheitlichung ihres Finanzsystems nach den Grundfagen fogialer Steuergerechtigfeit. Richt in der Berichiedenheit der Ginnahmequellen, fondern in den Unterichieden der Aufgaben und Ausgaben liegt die Gewähr für die Aufrechterhaltung der einzelstaatlichen Gelbftan-

Es ift intereffant, den Reichskangler gang verächtlich von einer "Rommunalifierung" der Gingelstaaten reden gu hören, die ihnen daraus brohen foll, daß fie auf dieselben Ginnahmequellen verwiesen werden sollen wie das Reich. Da hat der deutsche Reichskanzser ein Geheimnis des preu-Bijden Minifterpräsidenten verraten. Der preußische Minifterprafident pflegt ja in tonenden Geftreben von ber "blühenden Gelbstverwaltung" der preugischen Rommunen existiert. Der deutsche Reichskanzler stellt den Einzelstaaten ob es nicht auch ohne Arbeiter geben werde. An einigen Vassender und dieses Niveau der "blühenden Selbst das Gerahinken auf dieses Niveau der "blühenden Selbst beitern) verladen, sind diesen dunden "Arbeitergruppen" als beitern) verladen, sind diesen dunden "Arbeitergruppen" als beitern) verladen, sind diesen dunden "Arbeitergruppen" als beitern) verladen, sind diesen dunden Geschreiter mitgegeben, ins. Offiziersehre vergift. zu reben, die allerdings wünschenswert ist aber leider nicht

nur durch die Politif der preußischen Regierung gefnickt, nur durch das bestehende Steuerschstem, das sie auf dienicht durch das bestehende Steuerschstem, das sie auf die
selben Steuerquellen verweiß als das Reich. Auch die
Selbstverwaltung der Einzelstaaten könnte blüben — gand
anders als disher — wenn die Einzelstaaten, nach dem
Willen ihres Bolkes geleitet, ihre Kulturausgaben gegen
Das gefräßige Ungeheuer des Rüstungswahnsinns energisch
die großen Einkommen und Bermögen würde ihnen dabei
die menschließ der Foremen und der Mannschließ leine. Beschert, die min het Stauer selber gugab, falm 100 Mannschlie
600, meist weite Grozenen und der Foremen und der Foremen und der Foremen und der Index Stauer selber gugab, falm 100 Mannschlie
600, meist weite Grozenen und der Foremen und der Foremen und der Index Stauer selber gugab, falm 100 Mannschlie
600, meist weite Grozenen und der Foremen und der Index Stauer selber gugab, falm 100 Mannschlie
600, meist weite Grozenen und der Foremen und der Index Stauer selber gugab einschlieb, der Foremen und der Index Stauer selben gugab ein finchtlich der Foremen und der Index Stauer selben gugab ein finchtlich der Foremen und der Index Stauer selben gugab ein finchtlich der Foremen und der inschliebenen. Das Foremen und der Index Stauer selben gugab ein finchtlich der Foremen und der Index Stauer selben gugab ein fich in der Foremen und der inschlich ein fincht nicht durch das bestehende Steuersnstem, das sie auf dienicht im mindesten hinderlich sein, wenn sie nach dem

Der Kern des Uebels liegt in der zarten Rüchichtnahme auf die Steuerfähigkeit der Besitzenden, mahrend man sich den Besitzlosen gegenüber der ichonften Rudfichtslosigfeit befleißigt. Der preußische Finanzminister Lenke sagt, es gebe auch eine Grenze der Steuerfähigkeit nach oben, und will damit fagen, auch die großenSteuerzahler durften nicht allou hart mitgenommen werden. Bon einer jolchen Grenze der Steuerfähigkeit nach oben sollte man nicht sprechen, solange eine Grenze der Steuerfähigkeit nach unten nicht an-erkannt ist. Wo Brot verzollt und Salz versteuert wird, darf man nicht darkber schreien, daß ben Reichen allzu viel abgenommen werden könnte. Auch nach Abzug aller Steuern bleibt der Reiche immer noch reich, der Arme, dem man den Lebensbedarf verteuert, wird aber durch die indireften Stenern immer ärmer.

Die Gelbständigkeit ber Einzelstaaten wird nur borgeichoben, um die Auspressung der Massen durch indirekte Steuern zu begünstigen, den Besitz aber vor allen direkten Eingriffen des Reiches zu ichützen. Kein Bunder darum, daß der Marm gerade von Preußen ausgeht. Preußen in seiner Selbständigkeit bedroht — was heißt daß? Heißt das etwa, daß das preußische Bolf aus der Reichssteuergesetzgebung eine Schmalerung seiner Kechte zu bestürchten hat? Was ist die Selbständigkeit Breußen? Das ist doch weiter nichts als die Selbständigkeit einer kleinen Clique gegeniüber der Repräsentation des deutschen Bolkes und gegeniüber dem preußischen Bolk selbst der in Breußen regiestertung noch entbehrt. Der Besitz der in Breußen regiestenden Klasse inl vor der Steuergesetzgebung des allgemeinen Bahlrechts geschützt werden. Darum will Preußen dem Kerbandsadzeichen oder mit dem grünen "Bahlrechts, dem Keiche den Zugang zu seinen privilegierten Steuergaften den Verbandsadzeichen oder mit dem grünen "Bahlrechts, dem Kerbandsadzeichen der mit dem Gruppen von 3—5 Mann, in den Straßen herumlaufen. gesetzgebung eine Schmälerung seiner Rechte zu befürchten hat? Bas ist die Selbständigkeit Preußen? Das ist doch dem Reiche den Zugang zu seinen privilegierten Steuer- knopf" im Knopfloch, n guellen wehren, die in Wahrheit reich genug sind, daß alle Straßen herumlausen. darans schöpfen können.

Hätte ein armer fleiner Bundesstaat ben Notruf gegen die Neichsvermögenssteuer ausgestoßen, es wäre, trot aller Freigkeit der Gedankengange immerhin menfchlich begreiflich. Aber Preugen, das reiche in Ueberschüffen erstidende Breugen, spielt eine lächerliche und widerliche Rolle, wenn Stenerquellen einräumen, wenn es sich knurrend wehrt, Behn Lokale der inneren Stadt und sieben der Bororte bienen es fo tut, als fonnte es dem Reiche feinen Anteil an feinen ftatt bereitwillig Plat zu machen. Preußen, der führende den es durch seine Politik anrichtet, bezahlt werden soll.

Der Streik in Antwerpen.

Bas Antwerpen in dem Bahlrechtskampf bes belgischen Asas Antwerpen in dem Bahlrechtstampf des beigigden Proletariats zu einem strategischen Punkt ersten Kanges macht, ist wewiger der Umfang seiner Indoustrie, obwohl es für die Wetallindustrie, die Zigarrenfadrikation, Diamantbearbeitung ein sehr wichtiges Zentrum ist, als die Bedeutung seines Hafens für das belgische Birtschaftsleben überhaupt. Intwerpen ist nach hamburg – dem es übrigens nur sehr wenig nachsteht – der größte Sesson des europäischen Festlandes und sozusagen der größte Safen des europäischen Festlandes und sozusagen der einzige Safen in Belgien. Besgien ohne die überseeische Einund Ausfuhr durch den Antwerpener Safen ist wie eine Flasche, der der Hals verstopft ist.

Wan war im Streifsomitee bis zum 14. April auch nicht ganz sicher. daß es gelingen würde, den Hafenbetrieb dort stillzulegen. Sind doch von den etwa 20 000 Hafenarbeitern kaum 6000 organisiert. Es kommt hinzu, daß befürcktet wurde, die sollig klerikalisierte kändliche Umgebung Antwerpens werde jast völlig klerikalisterte ländliche Umgebung Antwerpens werde den Unternehmern ein sehr großes Reserveheer von Streikbrechern zur Versügung stellen. Man sah also mit besonderer Spannung den neuesten Rachrichten über den Ansang des Kampses im Antwerpener Hafen entgegen, die, wie bekannt, überraschend günstig aussielen. Ein großer Teil der dirgerlichen Blätter brachte indes am Montag und und am gestrigen Dienstag Nachrichten, die die Situation hinstellten, als od mit dem Streik im Antwerpener Hafen nicht viel los sei. Der klerikale "Bingtième Siècle" hatte sogar am Montag eine siegeszuberzischliche Manschette: on travaille au port d'Anvers!"
"Es wird im Antwerpener Hafen gearbeitet!"
Nun — ich habe mir heute den Hasen angesehen, und nachdem

Nun—ich habe mir heute den Hafen angesehen, und nachdem ich die saft 25 Kisometer lange Strede, die zu bewältigen ist, wenn man alle Kais und Docks in Augenschein nehmen will, zurügelegt habe, nuß ich fagen, der "Vingtième Siècle" hat vecht: es wird im Antwerpener Hafen gearbeitet. Er hat nur verfäumt, hinzuzusügen, in welchem Umfange und durch wen. Hier und da kann man nämlich ein paar Foremen (Vorarbeiter) seben, die mit Hilfe von Schiffsmannschaften — vielsach indische Kulis - fich ben Anschein geben, als ob fie versuchen wollten,

Die Blüte der kommunalen Gelbstverwaltung wird aber, gesamt für den gangen hafen aber nur einige Sunderte. Co arbeiten an dem großen Amerika-Dampfer "Lappland" der Red-Star-Linie, wie mir der Stauer selber zugab, kaum 100 Mann

ohrenbetäubender Lärm sich wie eine Symphonie auf ben titani-Grundsate handeln wollten: Run greift nur zu und seid schen Heroismus der Arbeit anhört, dem Beschauer jeht bieten, ist das einer riesigen Oede — einer wahren Friedhofsruhe. Die bereits erwähnten, hier und da unternommenen Versucke, ohne Arbeiter zu arbeiten, lassen den Kontrast mit der gewohnten Tätigkeit eher noch schärfer erscheinen.

Wenn man in Zwischenräumen von mehreren Minuten eine Labefette raffeln, einen Dampffran röcheln, eine Schiene fallen, ein Arbeitskommando erschallen hört, jo bringen einem diese Laute, die jetst ohne Goo inmitten der absoluten Ruhe der Umgebung verhallen, den Gegensat dieser Ruhe zu dem Lärm, der sonst herricht, um so deutlicher zum Bewustsein — genau so wie der Kran, den ich an einem der größten Dods als einzigen inmitten einer Reihe von 26 in Bewegung sah — recht langsam speilich, denn er Nieb jedesmal minutenlang über der Lufe hängen — und der die Unbeweglichkeit der sich parallel vom Himmel stredenden Arme der anderen 25 Kräne noch auffälliger

machte.

Die einzige Bewegung, die man merkt, ist die der Soldaten und Bürgergardisten, die von hundert zu hundert Metern an den langen Reihen stillstehender Sisenbahnwagen mit ausgepflanzten Bajometten Schildwache stehen und mit melandolischem gelangweiltem Blid auf die herumliegenden Ballen, Kisten und Fässer schanen. Siner ist aus Mangel an anderem Zeitvertreib damit beschäftigt, ein bischen Rohbaumwolle, das aus einem Ballen hervorgudt, mit den Fingern zu kleinen Fäden zu verspinnen, zin anderer Liest zum hunderisten Male die fremden Porte und rätselhaften Aufschriften auf den vor ihm liegen den Napktafässern, ein dritter wagt es, hinter einem Sisenbahn. den Naphtafässern, ein dritter wagt es, hinter einem Gisenbahn

Biele fat ich von den Streikkontroll-Lokalen mit einem in eine Zeitung gewickelten ober in ein Handtuch geknüpften Weisige brot nach Sause gehen. Seute wurde nämlich in Antwerpen zum erstenmal die Unterstützung in natura ausgezahlt, die vom lokalen Streitsomitee zu erhalten, alle Streisenwen, ob organisiert oder nicht, berechtigt sind, sosern sie sich regelmäßig zur Kon-trolle melden. Die Organisierten erhalten außerdem von der der Woche an von ihrer Gewerfschaft Geldunterstützung. zu diesem doppelten Zwede: der Kontrolle und Unterstützungs-ausgabe. Lon 8 Uhr früh dis mittags können die Streisenden sich dort kontrollieren lassen und ihre Unterstützungs-dis heute mittag hatten 5400 Mann von ihrem Unterstützungsrecht Gebrauch gemacht, und zwar nach dem folgenden Sense ein (in der sozialistischen Genossenstänklichen Genossenschaftsbädere gebachen Beigbrot für Ledige und Berheiratete ohne Kinder, ein Bro mehr für jede zwei Kinder, plus ein Liter trodene Erbsen, Die morgen durch Reis, übermorgen durch weiße Bohnen und se fort ersetzt werden sollen. Mehr als drei Brobe erhält niemand, wer mehr als 4 Kinder hat, wird gebeten, die übrigen einsidreiben zu lassen, damit sie ins Ausland verschieft werden. Ich besuchte vier von diesen Streiklofalen und sand, daß überall eine freudige, siegeszuversichtliche Stimmung herrschte. Auch hier wird, wo die Naumverhältnisse es erlanden, gesungen und getanzt, aber nicht, oder so gut wie gar nicht getrunken — bas Streiksomitee hat in allen Streiklokalen Plakate anbringen lassen, die die Streisenden darauf aufmerkam machen, daß ist den Streissokan gibt es in Antwerpen nicht.

Das Streiffomitee hatte geftern auf dem Radrennplat in Burenborg bei Antwerpen ein Rabrennen organisiert, an dem die Streisendem teilnahmen, heute nachmittag gab es Kinderschungen und Fußballspiel. Auch in Antwerpen hat man also verstanden, daß nicht nur der Hunger, sondern auch die Langeweise Feinde sind, die schematisch bekämpft werder

Deutsche Politik.

Der bunte Rod. In der Budgetkommission des Reichstags hat man sich am Donnerstag über die Bekleidungsfrage unterhalten und dabei haben die Bertreter des Kriegsministeriums ausgeführt, daß der völlige Ersat der heutigen bunten Uniform mit den blanken Knöpfen durch die weniger auffällige Befleidung mit feldgrauem Tuch noch nicht in Aussicht genommen ist. Die einfache Tracht ist für den Krieg und die Feldbienstübungen vorgesehen, im Frieden aber will man auf die mehr in die Augen fallende noch nicht verzichten. Es sei noch die m die Lugen fallende noch nicht berätigten. Es fer noch die Frage, ob sich die schmucklose Unisorm da bewähre. Zu beutsch-man kann sich nicht dazu entschließen, auf die mehr in die Augen springende Bekleidung zu berzichten, denn bei den Paraden macht sie einen besonderen Eindruck und außerdem trägt sie dazu bet, das Gelbstbewußtfein des Goldaten und befonders des Offigiers

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

tz 65 484 55 7 isse 48 isse 15 str. 6. Neu!

tte '

121/2 25 th 2.45 4.80 2.35 4.60 2.12 4.20 1.90 3.80 1.70 3.40 1.75 3.50 . M 1.05 n 2.10 , 4.80

Pfd. 20 4 " 93 " deutsches chmalz

(in Eimer) ifett . 55 %

Butter Palmin

Packungen. ster Ware

es Schul r find die beiten e und Zeichn städtischen mer Mr. 170,

o. April 1 Uhr uffcrift ver-April 1913. anamt. chung.

hen werden. ch die An-

der Dienst Montag 8. 38. gc= Mpril 1913. chamt. Quelle

ner u. neuer ind Möbel Karlsruhe, r. 8, 333. Brunnenstr. vier, stablpanger, Rt. zu vers

rftr. 11, p. Rost sowie federnbett, enmlampen erfaufen. 5%, 1 Tr,

Der Militaretat in ber Bubgettommiffion bes Reichstags, Bu einer vedt temperamentvollen Debatte führten in der Dor nerstagsfizung die Pferdegelder und Nationen, die den höheren Offizieren gewährt werden. Die Regierung schlägt eine neue Regelung vor, die vom Zentrum, den Bolfsparteilern und unie ren Genoffen lebhaft angegriffen wurde; das Zentrum forderte eine Ermäßigung durch einen Antrag, der bom Kriegsminister mit größter Schärfe befämpft wurde. Die Armee werde vor den Kopf gestohen, wenn gerade den Generalen die Bezüge gefürze Im Berlauf der ungemein lebhaften Debatte, in di wiederholt die Gen. Nos fe und Lede bour eingriffen, wurde auch der immmer mehr in Offizierskreisen sich breit machende Luxus kritisiert, dessen Vorhandensein der Kriegsminister nicht bestritt, und verurteilt. Wieder wurden die hohen Bezüge der Generale, besonders ihrer Benfionen, ins veld geführt. -Konfervativen und Nationalliberalen beantragten, die alte Regelung einstweilen bestehen zu lassen, während der Minister versprach, über eine Regelung nachzusinnen, die mehr den Wün-ichen des Reichstags entspreche. Bon einem Redner wurde u. a. bemerkt, es jei unglaublich, welch hohe Bezüge bei Bersetungen gewährt werden. Ein Generalmajor, der von Berlin nach Met versett wird, erhält 3768 Mf. Umzugsvergütung, ein Oberst 2600 Mf., ein Stabsoffizier 1300 Mf. Wozu braucht ein General für einen Umzug 2000 Mt. mehr als ein Stabsoffizier? Die vom Zentrum vorgeschlagene Regelung sand eine Mehr-

heit, die Regierungsvorlage wurde abgelehnt. Sine Debatte entfesselte dann die Tuchfrage für das Heer. Die Berwaltung verwendet jest graues Tuch nur für die Kriegsgarnituren; für den Dienst im Frieden soll auch in Zufunst das blaue Tuch getragen werden. Wie berichtet wurde, wünschen auch die Offiziere einheitliches Tuch; der heutige Zustand sei für sie ein viel zu teuerer. Für die neu zu errichtenden Kavallerieregimenter foll feine felbgraue Uniform angeschafft werden. Der Rriegsminifter betonte, daß für den Friebensbienft bie feliograve Uniform mody nicht fertiggestellt sei; so bald sie vor-

handen ist, soll sie auch getragen werden. Mus ber Wahlbrüfungstommiffion. Der Reichstag lebnte in seiner Situng vom 25. Februar d. J. den Antrag der Wahl-prüfungskommission auf Ungültigkeitserklärung der Wahl des nationalliberalen Abg. Kölsch (Nehl-Offenburg) ab und besichloß die Zurückerweisung an die Kommission. Am Mittwoch Donnerstag beschäftigte sich deshalb die Kommission erneut keser Wahl. Kössch wurden auf Grund brüheren Beschie Rölfc wurden auf Grund früherer Beschlüffe im Wahlbezirk Lichtenan 254 Stimmen abgezogen, weil der Jio lierraum nicht vorschriftsmäßig war. In Luerbach besiete ein Polizeiviener in Unisorm Plakate sür Kölsch an, was Kölsch 21 Stimmen kostete. Nach diesen Beschlüssen verblieben dem Zentrumsmann Schüler 12708, während die Kölschsche Stimmen auf 12492 berabsansen. In einem Gegenprotest, dessen Behauptungen infolge der neuen Praxis der Kommission ebenfalls noch zu prüfen waren, wird mehrfach geiftliche Beeinfluffung behauptet. Gin Antrag, diese Tätigkeit der Pfarrer für erheblich zu erkläten und demgemäß Beweis zu erheben, wurde mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt. Wit der gleichen Stimmenmehrheit wurde schliehlich die Wahl für ungilltig er-

Dann folgte die Prüfung der Wahl des Abg. Liszb (Eßlingen), der mit einem Wehr von 46 Stimmen gegen unseren Gen. Schlegel gewählt wurde. In dem vorliegenden Wahlprotest wurden eine Reihe Unregelmäßigkeiten behauptet, über die Beweis erhoben werden foll. Die Komunission beschloß deshalb einstimmig, die Wahl des Abg. Liszt zu beauftanden.

Ausland.

20

Der Reformist Bobrecca wiedergewählt. Da bie fogialifti. schen Organisationen des Wahlfreises Budrio bei der im Fe bruar erfolgten Bezeichnung des Parlamentskandidaten anstelle des damakigen Abgeordneten Bodrecca, der auf dem letzten Parteitag aus ber Partei ausgeschloffen wurde, dem Genoffen Majfarenti proflamiert hatten, hatte Podrecca fein Mandat nieder gelegt, sadaß am 6. ds. eine Ersatwahl stattfand, bei der zum ersten Mal ein resormistischer und ein sozialistischer Kandidat einander gegenüberstanden. Das Wahlergebnis des ersten Tanes ergab die Stichwahl zwischen beiden Kandidaten. Diese hat ım 13. bs. statigefunden und einen nicht unbedeutenden Stimmenüberschuß zugunsten des vesormistischen Kandidaten ergeben: Massarenti brachte es auf 2240, Kodrecca auf 2842 Stimmen. Für den Resonnisten hat ein großer Teil der gewerkschaft-lich organisierten Arbeiter gestimmt. Daß dürgerliche Stimmen in nennenswerter Weise zu seiner Wahl beigetragen haben, ist dei der Verhahtheit Podreccas in klerikalen Kreisen recht unwahricheinlich.

England.

Gin Staatsmann über bie Berantwortung ber Journaliften. Lord Roseberh, der langjährige Führer der Liberalen, der vor einigen Jahren sich scharf gegen die "sozialistische" Negie-rungspolitik gewandt hat, hielt bei dem Londoner Journalisken-Bankeit eine Nede, deren Mahmungen auch in anderen Ländern gumal in diesen Tagen gegenseitiger chaubinistischer Verhebung vollste Beachtung verdienen. Er sagte u. a.: "In den Frager der Gesetzgebung ist Ihre Macht geringer als die der Winister und des Parlaments. Aber wenn es sich um Frieden oder Krieg handelt, ist Ihr Einfluß gewaltig, größer als der ingend eines Abgeordneten und so groß wie der irgend eines Miisters. Wenn schwierige Umstände eintreten, können Sie ihre Tragweite vergrößern oder bermindern. Ich bitte Sie: wenn Triebe oder Krieg davon abhängt, vermindern Sie fie! Denfen Gie an bie ungeheuere Berantwortlichfeit, die auf Ihnen lastet! Ich glaube, daß Sie mehr als irgendwelch andere Menschen die Macht haben, die Kriegsgefahr herbeizufüh. ren oder zu entsernen . . . Gs gibt Augenblide, wo Sie im Fieber des Journalismus, unter dem Antriede des Augendlick, um auf Angriffe ausländischer Journalisten zu antworten, Ihre Pflichten gegen Ihre Landsleute vergessen könnten. Und ich bitte Sie, wo solche Fragen auftauchen, kein Wort zu sagen, das ohne eine unbedingte Notwendigkeit der nationalen Berteidigung Thre Landsleute in die unberechenbaren Katastrophen bes Krieges stürzen könnte!" — Es wäre zu wünschen, daß auch bei uns manche Staatsmänner jo ernst zu der ihnen politisch nahestehenden "patrivtischen" Hebprosse reden möchten, wie dieser frühere Minister des Auswärtigen und Ministerpräsident eines Welt-

Gine unangenehme Forderung. Aus Teheran wird am 15. April telegraphiert: Der belgische Gesandte sorberte eine Entschädigung von 125 000 Francs für das neuliche Attentat gegen den belgischen Bollbirektor Constant, bei welchem der Bolldirektor verletzt und seine Gemahlin getötet wurde.

Die neue fogialpolitifche bemofratifche Mera. Brafibent Wilson dürfte mit seinen wohlgemeinten Resormideen wenig Freude erleben. Giner der verdientesten Beamten der Union ist der bisherige Bundes - Arbeitskom missar Ch. 18. Neill. Er hat die Zustände in der mächtig ausblübenden Induftrie, namentlich in den Tegriffabriken, unterfucht und die grauenhaften Zustände in der Frauen- und Kinderar. deit in einer Neihe von Bänden veröffentlicht. Das zog ihm natürlich den Zorn der modernen Stavenhalter des Südens, die in der demokratischen Reformpantei masgebend sind, Seiner Wiedernennung durch den neuen Präsidersten hat der Senat, dessen Mehrheit jeht auch demokratisch ist, die ver-fassungsmäßig ersorderliche Bestätigung verweigert. Das ist nicht nur eine Rache an dem tapseren und ehrlichen Manne, sondern auch eine Marnung für seinen Nachfolger, die wohl verstanden werden wird. Vielleicht wird Woodrom Wilson bald einsehen, daß die demokratische, auch in Neuhork gesibte Tak-tik, einen geachteten und ehrlichen Mann als Fahnenträger für eine unsagdar schuntzige Sache zu verwenden, niemals im-stande ist, jene Sache rein zu machen, wohl aber ihren Vertreter zu beschmutzen. Bei seiner Zolltarifresorm, deren gemäßigtreihandlerische Ziele der stark aufstrebenden südlichen Industrie nicht passen bürften, wird er wohl auch noch seine Ersahrungen über Wahlprogramme und praktische Politik machen.

Budische Politik.

Gin bemerkenswerter Grlag.

Das Erzbischöfliche Ordinariat hat jur schriftlichen Bearbeitung auf die diesjährigen Paftoralfonferengen folgende Themata gestellt: 1. Die seelsorgerische Behandlung tergeordnetes Organ, hob, nachdem die Drehscheibe geder Sozialdemofraten in und auger dem Beichtftuhl; 2. Bas kann der Seelsorger tun, um die vom Lande in die Städte der Generaldirektion kurzerhand auf. Und warum? Num Abwandernden gegen die Gefahren bes Stadt- einfach deshalb, weil die Generaldirektion unter Umgehung ebens zu schüßen. Am Schluß der erzbischöflichen Be- des Herrn Betriebsinspektors ihre Verfügung getroffen kanntmachung wird bemerkt: Bei der Besprechung auf den hatte. Konferenzen ist das Hauptgewicht nicht auf das erste Thema zu legen.

Ob das erzbischöfliche Ordinariat in der politischen

dem auch sei, so viel können wir aufs bestimmteste ver-sichern, daß die politische Hexarbeit im Beichtstuhl weder unferer Bartei noch unferer Breffe gefcabet hat. Schaben wird damit nur für die Kirche und die Religion gestiftet Der bis jest erzielte "Erfolg" besteht lediglich barin, bag Leute, die bisher noch gebeichtet haben, fünftig das fo lange nicht mehr tun werden, als sie wegen ihrer politischen Ueberzeugung im Beichtstuhl beläftigt werden. Also nur weitergehett, wenns beliebt.

Die Rudftandigfeit ber Groft. bad. Stantseifenbahnen

In der vorgestrigen Sigung bes Rarlsruber Burger ausichuffes fam Oberbürgermeifter Giegrift auf Das wenig erfreuliche Berhältnis zwischen ber Stadt Rarlerube und der Generaldirektion der badifchen Staatseifenbahnen zu sprechen. Er betonte dabei, daß der Rheinhafen fich dauernd gunftig entwickelt, der notwendige Bau des vierten Bedens sich dadurch aber in unerwarteter Beise verzögere, daß die Gr. Generaldirektion die höchst einfachen Gleisplane, um beren Gertigftellung bie Stadt icon Anfang Mai 1912 ersucht habe, erft vor einigen Tagen fertiggeftellt wurden, nachdem die Stadtverwaltung sich wiederholt beim Finangministerium beich wert hatte. Auch in anderen Dingen, fo betonte der Oberbürgermeister, findet Die Stadt nicht das erwiinichte Entgegenkommen bei der Generaldireftion. Obgleich der Karlsruber Safen der Staatsbahn 1911 über eine Million Tonnen Frachtverkehr gebracht habe, fei ber Eindrud vorherrichend, daß ber Rarls. ruher Safen der Eisenbahn immer noch als ein unangenebmer Konkurrent, nicht aber als ein willkommener Kunde und Auftraggeber erscheine. Unverständlich wäre, bag man fich immer noch dagegen sträube, den Karlsruher Safen bezüglich des Betriebsbertrags, der Anschlußgebühren, der Frachttarise usw. ebenso und nicht schlechter zu behandeln wie andere Häfen.

Das feit Jahren betätigte Beftreben, eine beschleunigte Bugsberbindung zwischen Rarlsruhe und Seil. bronn berbeiguführen, icheiterte an bem Widerstand ber Generaldirektion. Die Züge benötigen auf der 73 Kilometer langen Strede 21/4 bis 21/2 Stunden. Die Generalidrektion bestreite das Bedürfnis, obgleich beide Städte völlig einig seien und gemeinsam das gleiche Ziel anstreben. Das badische Sinterland werde durch diese Zugsführungen gleichfalls benachteiligt. Aehnlich ber-halte es sich auch mit dem Berkehr nach der baperischen Pfalls und dem benachbarten Elfaß.

Oberbürgermeifter Siegrift hatte, um die unfagbare Rudftändigkeit dieser Berkehrsverwaltung zu illuftrieren, auch auf den Bescheid hinweisen können, der seinerzeit der Stadt Karlsruhe zuteil wurde, als sie um billige Sonntagsfahrten nach Baben Baben nachfuchte. Die Generaldirektion der badifchen Staatseisenbahnen lehnte das Gesuch mit dem Hinweis auf die schönen Spaziergange ab, welche die Karlsruher im Sardtwald machen können. Diese Tatsache mag für manchen unglaublich flingen, fie ift aber buchstäblich wahr.

Belde Buftande im Bereich diefer Behörde eingeriffen find, dafür ein Beifpiel, welches uns in den Jesten Tagen bekannt wurde. Gines der größten Karlsruber industriel-Ien Unternehmen hatte bon der Generaldirektion ber bei biefer Behörde üblichen mehrmonatlichen Geduldsprobe - die Erlaubnis jum Bau und gur Beniigung einer Drebicheibe erhalten. Der Betriebsinspeftor, also ein ber Generaldireftion unbaut und einige Beit benützt worden war, die Erlaubnis

Benn ichon eine Stadt von der Größe und Bedeutung Karlsruhes und ein weltberühmtes großes industrielles Unternehmen fo "behandelt" werden, wie mag es da erft Beichtstuhlagitation gegen die Sozialdemokratie ein Haar den kleineren Industriellen ergeben. Ift es erhört, daß gefunden hat und zu bremsen versucht, oder ob diese polis man bei einem Unternehmen, wie dem Karlsruher Hafen, tische Beichtstuhlagitation fünftig fp fte matisch betrie- eine ein fache Arbeit nahezu ein Jahr lang liegen ben werden foll, ift aus dem Erlaß nicht ersichtlich. Wie läßt und dies trot wiederholter Beschwerde

Der Baldamus und seine Streiche

Bon Ostar Böhrle.

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.) Am dritten Tag marichierten wir in Sidi-bel-Abbes gin, über und über bedredt und naß bis auf die Haut, es egnete. Die wenigen Leute in den morgenstillen Straßen wandten nicht einmal die Röpfe nach uns. Das militärische Bild war ihnen nichts Ungewohntes. Wir bezogen in einer leerstehenden Kaserne Quartier, die zum 1. Regiment gehörte. Bon diesem waren schon zwei Kompagnien an die alle wußten, daß Algier mit Biskra Bahnverbindung hatte Maroffo einmarschiert.

Wir brannten darauf, auch dorthin zu kommen und ndlich den langweiligen Innendienft lo gu fein. Umfomehr, als wir einen frischen Leutmant erhalten hatten, beffen Lieblingsbeschäftigung darin bestand, den ganzen Tag in den Stuben herumquichnobbern und den Rapitan mit feinen blödfinnigen Meldungen unnüt aufzuregen. Drei Bochen fchlichen dabin, ausgefüllt mit Exerdieren und ben gewohnten Nebenbeschäftigungen wie Stodfechten und Bogen. Die zwei Kompagnien unseres Bataillons, die am gleichen Tag wie wir in Gidi-bel-Abbes eingetroffen waren, hatten schon längst ihre Marschordre erhalten. Nur wir konnten nicht vom Fleck. Als ich dem Mülhauser klagte, fagte er: "Bub, fei froh, daß wir noch lebendig hier fiten, das Elend fommt früh genug!"

Tage blieben und dann mit der Bahn nach der Stadt Algier

schwor, wenn wir wieder in Saida seien, würde er jeden Jammer wegtäuschten. Diese Fähigkeit muß das menscheine Woche oder zwei ins Loch steden.

In Algier wurde unsereKompagnie geteilt. Ich kam zur größeren Hälfte und machte den Marsch nach Biskra im Junern des Landes mit. Unterwegs verschwanden zwei, es hieß, sie seien desertiert. Ein Ungar erschoß sich; der arme Kerl hatte in der letten Zeit kaum mehr laufen können; feine Fitze waren eine eitrige Wunde. Dennoch wurde er bon Ort zu Ort mitgehetzt und alles Zureden nichts mehr niiste und er schlapp machte, an einen nachfolgenden Fouragewagen gebunden, der ihn halber tot schleifte. Er wurde neben der Strafe eingelocht. Drei Salven über die Grube die einzige Ehr.

und der anstrengende und zermürbende Marich obne zwingende Griinde geschah. Aber wo in der Welt ist es schon vorgekommen, daß eine Seeresleitung Nücksicht auf die ihr anvertrauten Menschen nahm, wo? Leider Gottes, Menschenmaterial ist noch heute das billigste und wohlfeilste. Der Adjutant hatte es uns ichon oft ins Geficht geschrien: Ihr Kaffer braucht euch nichts einzubilden, wenn einer von euch Sunden verredt, das ift wurft, für fünf Centimes im Tag friegen wir einen anderen.

Auch in Biskra war Kasernenquartier für uns bereitgestellt. Bir erhielten bier jum Teil neue Ausruftung und durften eine Woche verraften. Das tat bitter not. Alle von und waren abgemagert und eingefallen, die Augen lagen tief im Schadel, die Badenknochen drangten sich un-

natürlich vor und gaben uns das Ansehen von Totentopfen. Die Spannfraft des Legionärs ist erstaunlich. Nichts Genau 30 Tage nach dem Einmarsch fuhren wir zur hat er schneller vergessen als schlechte Tage. Kaum waren Stadt hinaus. Seltsamerweise nach Oran, wo wir zwei die ersten Gläser hinunter, schon fanden die rauben Kehlen verlorene Tone und frohe Laute wieder. Benn es auch weiter transportiert wurden. Die Fahrt war scheußlich. In nur Zotenlieder waren, die sich an den Kantinenwänden beim Marschieren. Das bischen Hunger seine große Laue enge, kleine Wagen zusammengepfercht, erstickten wir fast stießen und frech und breit zu allen Fenstern hinausquallen wöhnt. Wir Jüngeren ließen uns verleiten, es ihnen

liche Herz haben oder sich schaffen, wenn es das Elend der Welt tragen foll: ein gründliches Sichvergeffenkonnen. Die Bege zu ihm find jo jeltjam, verschiedenerlei und boch wieder jo gleichartig, wie die Menschen selber. Ob einer fich volltrinft, in Frauen berfentt und ihre Geheimniffe und Rätsel in sich hineinsaugt, oder sich Wissenschaft schöpft aus tausend Quellen, der Erde Schätze abtaftet nach den leuchbendsten, im innersten Grunde ift es dieselbe Peitsche, die ihn weitertreibt auf abschüffigen oder steilen Bahnen, auf Flügen, in Niederungen: die Furcht vor fich felber. D, an allem mag der Menich herumrätseln als Ablentung seiner felbft. Aber wenn einem die Schleier abfallen und er fich und seinesgleichen sieht in der umfassenden Blöße und Arm-seligkeit, wird er nicht mehr froh. Es gibt nur wenige, die so viel Kraft haben, daß sie den rauschenden Stunden den Burpur abswingen, und sich nicht eingraben in die große Einsamkeit, in Tod und Stille . . .

Im Sinterland rebellierten einzelne Stämme und gerförten französische Ansiedelungen. Das war der Hauptgrund, warum die Garnijon Brisfa durch uns berftarft wurde. In der zweiten Boche rückten wir achtzig Mann ftarf aus: Jeber hatbe außer den Batronen für fünf Tage Ronferven und einige Scheite Brennholg gefaßt. Der Beg führte ausichließlich durch bergiges Terrain. Wir kamen nur langfam voran, ba wir nirgends gebahnten Bfaben folgten. Unfere Führer, zwei Araber, ichienen die Gegend gut gu fennen, wenigstens waren fie über die einzuschlagende Richtung nie im Zweifel. Nach der erften Ctappe kampierten wir eineinhalb Tage. Die alteren Legionare benutzten die lange Raft, die mitgenommenen Borrate auf-zuessen. Sie behielten nichts als Zwiebad und ein wenig Schofolade. Einzelne fagten, dadurch wäre der Tornister vor Hiere Auch der Ankunft in Algier meldeten sich zwei-unddierzig Mann krank.

Der Arzt schrieb alle gesund, der Haufmann raste und Land und für Augenblicke die Wirklickseit und den inneren sassen. Der Arzt schrieb alle gesund, der Haufmann raste und

amit der unerträgli reordn Generaldi pon alled geworden. geräumt Man

No. 9

Benerald mittleren formen n irag zur lich 3/3 b bezahlen. Röcke un nötig. ein grö bezahlt 1 der Beti Dienstell Leichtig fite feir heute sich nich laffen. die red Db diei tung h newerdi

wird, f

Promp

perlebi Gerich bei de derart Meifer Merta jein 2 man handl und

> veru itell

die

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

timmtefte perichtstuhl weder hat. Schaden igion gestiftet. lich darin, das g das jo lange rer politischen en. Also nur

Beifen blehmen. uher Bürger ist auf das adt Karlsrube tseisenbahnen theinhafen sic u des vierten eise verzögere, fachen Gleis schon Anfang i fertiggestelli iederholt Auch in anter, findet die bei der Gene der Staats. htverfehr geif der Karls. n unangeneh. nener Kunde are, daß man her Hafen be

beschleunigte und Seil. derstand der der 73 Kilo. beide Städte Biel anftre durch diefe hnlich verbayerischen e unfaßbare illustrieren.

ebühren, der

hter zu be-

inerzeit der Nige Sonnsuchte. Die hnen lehnte n Spazierald machen unglaublich eingeriffen kten Tagen industrielon nach atlichen nd zur Be-Der Be-

reftion un-

hicheibe ae-

Erlaubnis

rum? Nun

Umgehung getroffen Bedeutung idustrielles es da erft rhört, daß her Hafen, ang liegen merbe as menich

Elend der nnen. Die doch wieeiner fich misse und diöpft aus den leuch-eitsche, die thnen, auf r. D, an ing feiner ind er stah und Armenige, die inden den die große

und zerc Hauptberftärft g Mann inf Tage Der Weg r kamen Pfaden Gegend nzujávla-Ctappe egionäre rate aufn wenig cornifter oke Last dion ge= 3 ihnen lgenden

epierten ationen geordnete Organe der großherzoglich badischen Generaldirektion und der Leiter dieser Behörde erfährt pon alledem nichts. Diese Zuftände sind unerträglich geworden. Sier muß einmal mit eifernen Befen aufgeräumt werden.

Gin Eisenbahnerwunich.

Man schreibt uns aus Gisenbahnerfreisen: Die Großh. Beneraldireftion der bad. Staatseisenbahnen zieht ihren mittleren nichttechnischen Beamten für zu liefernde Uniformen monatlich 4,20 Mf. am Diensteinkommen als Beitrag zur Kleiderkasse ab, gleichgültig, ob Uniformstücke begogen worden find oder nicht. Diese Beamten muffen namlich 3/3 des Preises der ihnen vorgeschriebenen Uniformen bezahlen. Die überwiegende Mehrheit trägt die teuren Rode und Hosen nur äußerst sparsam und wenn unbedingt nötig. So kommt es, daß die Mehrheit am Jahresichluß ein größeres Guthaben an dieje Raffe hat, das rudbezahlt werden foll. Der Kasse muß als eiserner Bestand der Betrag von 20 Mit verbleiben. Die lette Lieferung an Dienstkleidern erfolgt im Oftober. Es könnte also mit Leichtigkeit bis Weihnachten jeder dieser Beamten im Besitze seines Geldes sein. Nun hat obige Behörde bis heute nicht Zeit gefunden, diesen Leuten, die an und für sich nicht an Ueberfluß leiden, ihr Guthaben zukommen zu laffen. Gie braucht mehraldein halbes Sahr für die rechnerische Borbereitung und Zahlungsanweisung. Db diese Berzögerung durch den bei der Eisenbahnverwaltung herrschenden Personalmangel oder durch eine der neuerdings jo zahlreichen Sparmagnahmen verursacht wird, soll dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber wäre Promptheit im Auszahlen bei dieser Kategorie von Beamten mehr am Plate als bei den höheren.

Gerichtszeitung.

Schwurgericht.

§ Karlsruhe, 18. April.

6. Körperverletjung mit nachgefolgtem Tobe. Die Zeitungsleser, welche in ihre Lektüre auch die Gerichts. berichte einbeziehen, werden, wenn sie eine Ueberschrift "Körperverletung mit nachgefolgtem Tode" vor einem Rejerate über eine Gerichtsverhandlung funden, wohl stets an Rauseveien demten, bei denen das Messer seine verhängnisvolle Rolle spielte, und ein Streitsüchtiger seinen Gegner niederstach. Es find auch derartige Anklagen meist so gelagert und, wenn es nicht das Messer war, so wurde ein Bengel, ein Lattenstüd oder anderes Wertzeug dazu benützt, einen Menschen so zu verletzen, daß er sein Leben berlieren mußte. Anders aber wird das Bild, wenn man hört, daß eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode herbeigeführt wurde durch monatelange Quälereien und Miß handlungen, die roh und bestialisch genannt werden müssen, und ein wehmütig stimmendes Kolorit gibt diesem Bilde einen er-schützernden Charakter, wenn man weiter ersährt, daß diese totbringenden Mißhandlungen sich gegen ein kleines, wehrloses armes Wesen richteten, gegen ein Kind, das von seinen lieblosen Elbern gepeinigt wurde, bis es in dem Tode seine Erlösung fand Und eine jold brutale, verbrecherische Tat fam in Betracht

bei er heute zur Berhandlung stehenden Antlage gegen den 30 Jahre alten Taglöhner Michael Dieterle aus Hochdorf und gegen dessen 28 Jahre alte Ehefrau Margaretha Dieterle geb. Ausberer aus Oberlengenhardt, beibe in Pforzheim wohn geb. Finderer aus Dertengengarbt, dewe in Horgen bogin haft. Die Angeklagten wurden beschuldigt, daß sie zu Pforzhein in ihrer Wohnung, Erbyrinzenstraße 104, in der Zeit von No-vember 1912 dis 12. Januar 1913 in fortgesetzter Tat, teilweise gemeinschaftlich, einen Anderen vorsätzlich förperlich mißhandel ten und durch diese Körperverletzung den Tod des Berletzten verurjachten, indem sie ihre am 29. August 1910 geboren leibliche Tochter Bermine in vielen, nicht mehr fest stellbaren Fällen in robeiter Beije mit Stöden, ber Ghemann auch mit einem Farrenschwanz und einem Leibriemen, auf alle Teile des Körpers schlugen, der Ehemann einmal auch das Kind mit dem nachen Oberkörper an

mußte seden Lag ein halbet Litet zurittenerte, konnte bei der und, als dies nicht gewirft, später mit dem Stocke. Nicht bestür die Suppe. Wer kein Wassers, konnte bei der und, als dies nicht gewirft, später mit dem Stocke. Nicht bestürk die Suppenverteilung zusehen, erhielt aber nichts. Am dritten streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte, daß sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte das sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte das sie auch einmal konnte die Angeklagte das sie auch einmal das Kind mit streiten konnte die Angeklagte das sie auch einem haben das sie auch einem das sie auch einem konstelle das sie auch einem k Tage trafen wir auf eine ausgeräuberte französische Ferme, die erst vor furzem von Beduinen niedergebrannt worden war. Obwohl mehrere Patrouillen ausgeschickt wurden, fanden fich nirgends Spuren. Da beichloß der Hauptmann den Rückmarich. Ich war ichlapp zum Umfallen, den Tag darauf verschlimmerte sich mein Zustand bedeutend. Sätte mir der Mülhauser nicht verstohlenerweise Schofolade gugestedt, ich glaube, ich wäre frepiert. Auch manchem anderen fah man das gleiche Elend an.

(Fortfetung folgt.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften. (Alle hier berzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitichriften fönnen von der Karteibuchhandlung bezogen werden.)

Die "Deutiche Alpenzeitung" hat mit ihrem zweiten April. heft die glückliche Wirkung des ersten geschickt zu steigern berstanden, so daß ihre Absicht, als eine Zeitschrift für Raturfreunde zu dienen, immer reiner heraustritt. Dr. Abolf Reitz führt uns in dem zweiten Teil seiner Naturbeobachtungen auf Touren zu den Ameisen, von Frit Bleh werden wir mit dem abenteuern den Leben der Wölse befannt gemacht. Mit Ferdinand Rocher zieben wir in den Schwarzwald und anderen ebenso warmherzig beredten Führern auf die Frutt oder in die Sperne Mark. Die teichte Plauderei ist nicht vergessen, Klara Pölt-Mordheim, die ausgezeichnete Rennerin tirolerijchen Bauernlebens, beren Buch Lodenrod und Wifflinghittel" wohl alle gleich zu ihren Freun-"Lodenrock und Wittelfinghittel wohl alle gierd, du thren Freinsben machen würde — wenn es eben mehr befannt wäre — gibt wieder eine föstliche Stizze. Die Bilber sind wie immer fünstlicht lerisch und so zahlreich, daß 4 Mf. für sechs so schwen Sefte un einem Viertelfahr wirklich von vielen angelegt werden sollten. Wir erinnern daran, daß der Verlag ("Deutsche Alpenzeitung", Minchen sehen ein Gratis-Krobeheit zusendet. München) jedem ein Gratis-Probeheft zusendet.

Spielplan bes Softheatere Rarlernhe.

(Angegeben ift ber Breis für Sperrfit 1. Abt.) Samstag, 19. April. A. 53. "Die Jungfrau von Orlean", Trauerspiel in 5 Athen nebst einem Borspiel von Schiller. Anfang

The state of the s

damit der wirtschaftlichen Entwicklung einer ganzen Stadt einen heißen Ofen hielt, die Shefrau demfelden bei bon blau und gelben Stellen, die sich über den ganzen Körper unerträgliche Fesseln anlegt? Das erlauben sich unter- Tritte auf den Unterleib versetze, endlich beide Shesan und gelben der großen wirdelten das der großen den Unterleib versetze, endlich beide Shesan der großen wirdelten der großen de Tritte auf den Unterleib bersetze, endlich beide Ebe-leute am 11. Januar 1918 das Kind auf nicht näher ermittelte Meile mit einer Allender Beise mit einem glübend heißen Körper in unmittelbare Berührung brachten, so daß dasselbe am ganzen Körper Blutunterlaufungen, Schlagwunden und ganz erhebliche Brandwunden erlitt, sowie einen Bedenbruch dabontoug, welche Veletungen zusammen schließlich in der Nacht vom 11. auf 12. Januar den Tod des kleinen Mädchens herbeiführten.

Die Berhandlung gegen die Angeklagten wurde von Land gerichtsrat Dr. Bleicher geleitet. Als Vertreter der Anklagebehörde fungierte Staatsanwalt Dr. Hafner. Die Berteibigung der Amgeschuldigten führten die Rechtsanwälte Weil

Die beiden Angeklagten verheirateten sich im Mai 1909. und Gräßle. Dieterle war damals Kutscher bei dem Fuhrundernehmer Hager, bei dem seine jetzige Frau als Dienskmadden in Stellung war. Aus der Ehe gingen drei Kinder hervor, von denen zwei heute noch leben. Bald nach seiner Berheiratung wechselte Dieterle seine Stelle; er trat als Taglöhner bei dem Baugeschäfte Fahrer ein mit einem Tagelohn von 4.60 Wet. Zuerst wohnten die Angeklagten in der Holzgartenstraße und später im Hause Erdprins zenstraße 104. Dort wurde das Kind Hermine geboren, das von den Angeklagten später in jo schwerer Weise gemartert wurde Schon von der Geburt an hatte die Ghefran keine Mattherliebe für ihr Kind. Es hatte einen Bruch, der offenbar von einer Mißhandlung herrührte. Dem Kinde machte der Leistenbruch große Schmerzen, sodaß es fast immer schrie. Dazu kam, das die Chefrau bei ihrem Kinde es an jeder notwendigen Pflege fehlen ließ. Das fortwährende Geschrei des Kindes veranlaste ichließlich die Hausbewohner, sich an die Polizei zu wenden, um Abhlife zu schaffen. Diese schritt auch ein und erkärte, daß das Kind anderweitig untergebracht werde, wenn es nicht besier behandelt werde. Die Angeklagten brachten daraufhin das Kind im Oftober 1911 zu der Mutter des Dieterle nach Hochdorf. Dort erhielt dasselbe endlich eine geordnete Pflege, bei der es bald gesund wurde und sich gurt entwickelte. Es wäre ein Glück für das fleine Mädchen gewesen, wenn es bei seiner Großmutter hätte bleiben können. Es wurde aber im Oktober 1912 von der Mutter nach Pforzheim zurüczeholt und von da au begann nun seine Leidenszeit. Auch jetzt ließ die Angeflagte es wiederum an den einfachsten erzieherischen und Ersorglichen Phichten, die eine Mutter ihrem Kinde gegenüber zu erfüllen hat, sehlen. Das Kind begann immer mehr zu verwahrlosen und wurde unseinlich. Für jede Unreinlichkeit wurde das Kind gezücktigt, zuerst von der Mutter, dann auch von seinem Valer. Die Wißsauchtungen und Leislereien murden immer zahlreicher und in gandlungen und Ougleveien wurden immer zahlveicher und ir den Mitteln, die dabei in Anwendung kamen, war man mit der Beit nicht mehr wählerisch. Das Kind wurde mit den Fingernägeln gehiezt, getreten, geschlagen und an den heißen Dien gehalten. In welcher Woise mit dem Kinde verfahren wurde. ergibt sich aus folgendem Borfall. Der Angeklagte gab Ende Dezember dem Kinde, das angeblich Leibweh hatte, eine Taffe heiße Milch zu trinken, in die er eine Messerspitze Pfeffer hineingetan hatte. In der Nacht vom 11. auf 12. Januar endete das Mar-

Der Angeflagte Dieterle entschuldigte die von ihm und seiner Frau begangenen unerhörten Rohheiten mit der Unreinthrium des Kindes durch den Tod. lickfeit des Kindes. Er wie seine Frau suchten die Mishand-lungen in mildestem Lichte hinzustellen. Auf die Frage des Bräsidenten, wie er zu jolch graufamen Mißhandlungen gesommen sei, blieb der Angeflagte die Antwort schuldig. Auf die wei-tere Frage: was die Todesursache bei dem Kinde sei, erwiderte Dieterle, er wisse das nicht. Er gab sodann an, daß er das Kind zuerst nur mit der Hand geschlagen habe wegen seiner Unreinlichfeiten. Später habe er es auch mit einem Meerrahr, dann mit einem Leibriemen, einmal auch mit dem Farrenschwanz gezuich An einem Abend habe das Kind Kaffee verschüttet und sich badurch ganz naß gemacht. Zum Trocknen habe er es dann mit himaufgezogenem Semde vor den heißen Ofen gestellt. Ber diesem Anlaß sei das Kind gegen den Dsen geschlen und habe sich verletzt. Es sei auch richtig, daß er das Kind gepfezt habe, weldes dadurch eine Berlebung im Gesicht zur Folge hatte. Er habe beobachtet, daß seine Frau das Kind wiederholt mishandelt habe. Sie hätte das Kind auch nachts, wenn es das Bett berunreinigte, auf den kalten Fußboden gesetzt. Ginmak habe sie das Kind nachts auf das Nachtgeschirr gesetzt und dort gelassen bis das Mädchen eingeschlasen und umgesallen sei. Auf Borhalt gab Dieterle noch an, daß seine Frau, als sie zur Sektion gesührt wurde, zu ihm sagte: "Sie werden mich wahrscheinlich

äußerst flein bemessen und wir Durst litten; zudem dem Dieterle rechtsertigte ihre Handlungsweise ebensalls damit, daß sie das Kind zur Reinlichkeit habe erziehen wollen. Die hätte es deshalb wiederholt gezüchtigt, zuerst mit der Handlich ein der Handlich ein der Handlich ein War fein Masser zusteuerbe konnte hei der Kind von Seiten ihres Mannes ausgesetzt war. Ginmal habe ihr Mann die Hermine ganz ausgezogen an den Ofen gebunden. Sie habe ihn gewarnt, jolde Sachen zu machen, er habe ihr da-rauf gejagt, sie jolle ruhig sein und ihn gehen lassen. Das Kind habe sie nicht ums Leben bringen wollen. Auf die Frage des Brässenten, ob es richtig sei, daß sie gesagt habe, es liege ihr nichts daran, wenne das Kind abschiebe, und sie halte das Kind für verhert, bestritt die Angeklagte, die Aeußerung getan zu haben, daß ihr Kind abschieben könne. Ihre Schwiegermutter habe ihr aber gesagt, daß an dem Kind ein unbeimliches Wesen sauge, weil es mit zwei Jahren noch nicht getauft sei. Die Frage des Präfidenten, wie sie sich die Risse erkläre, die man an den Ohren des Kindes fand, beantwortete die Angeklagie dahin, daß ihr Mann die Gewohnheit gehabt habe, das Kind, wenn es unartig gewesen sei, an den Ohren in die Höhe zu

hen. (Bewegung im Zuhörerraum.) In der Nacht vom 11. auf 12. Januar starb das gemarterte Sein Tod mußte natürlich beim Standesamt angezeigt werden. Am 12. Januar erschien der Leichenschauer in der Wohnung der Sheleute Dieterle zur Bornahme der notwendigen Formalitäten. Er frug nach der Todesurjache, worauf ihm Fran Dieterle erwiderte, das Kind sei an Diphtheritis gestorben. der Besichtigung der Leiche entdeckte der Leichenschauer an derfelben zahlreiche blutunterlaufene Stellen, Die auf Berletungen zurudzuführen waren. Er machte von feiner Wahrnehmung der Ariminalpolizei Anzeige, welche die Leiche beschlagnahmte. Am anderen Tage sand die Leichenschau durch den Bezirksarzt Er gab heute über den Befund ein Gutachten ab. Rach demielben war der Körper des Kindes mit Verletzungen ab. Nach demielben war der Körper des Kindes mit Verletzungen gera dezu überjät. Es waren große und kleine Blutunterzuslaufungen nach Hunderten da, die nicht leicht auseinanderzuslaufungen waren. Die Verletzungen waren berichiedener Art, teils Italien waren. Die Verletzungen waren berichiedener Art, teils Italien waren von gewen Detweis. Die Certifien fürderte gine Mittel datten waren. Die Gettegungen waren berjagtebener Art, teils älteren und neuen Datums. Die Gestion förderte einen Abizes in der Bedengegend zutage, dessen Ursache auf einen Bedenind zurückzusühren ist. Der Bruch muß durch Justritte berbruch zugerufen worden sein. Ein weiterer Abizes wurde im Hinterbruch der Leiche gestunden. Ferner zeiste die Leiche Mitterbruchen kopie der Leiche gefunden. Ferner zeigte die Leiche Blutarmut und die Ericheimung einer Bronchitis. Das Zusammenwirken und die Ericheinung einer Bronchitis. Das Zusammenwerfen der staten Verletzungen rief eine schwere Krankheit hervor, an der staten Verletzungen rief eine schwere Krankheit hervor, an der das Kind starb. An der Leiche wurden u. a. auch frische Brandwunden entdeckt, die dem Kinde kurz vor der Rackt, in der Brandwunden entdeckt, die dem Kinde kurz vor der Rackt, in der Brandwunden entdeckt, die dem Kinde kurz vor der Rackt, in der Brandwunden entdeckt, die dem Kinde kurz vor der Kankheit. Auf der Hurg Gobenzollern liegt eine Kompagnie Bestarb, beigebracht wurden. Man hat den Eindruck, daß diese ftarb, beigebracht wurden. Man hat den Eindruck, daß diese ftarb, beigebracht wurden. Dabei debaarf die Burg einer Bestung überhaupt nicht. Dabei debaarf die Burg einer Bestungen eine Zulage? Es ist Wosu erhält der Platmajor im Festungen eine Auflage? Es ist

Um 1/22 Uhr trat eine Mittagspause bis 4 Uhr ein.

Augenzeugen, die die Wasshandlungen, die das Kind zu erleiden hatte, mit angesehen, waren nicht vorhanden. Dagegen traten die Sausbewohner als Zeugend auf und befundeten, daß sie gehört haben, wie das Kind in rohester Weise geschlagen wurde. Diese Leute, welche über, neben oder unter der Familie Dieterle wohnten, machten in den Monaten Dezember und Januar die Wahrnehmung, daß das kind besonders nachts häufig gezücktigt wurde. Man hörte die Schläge und das laufe Winnnern des armen Opfers elterlicher Lieblosigkeit. Da das Schreien des 21/2 Jahre aften Kindes meift rasch aufhörte, das Schlagen aber fortbauerte, so nahmen die Zeugen au, daß dem Kinde der Mund zugehalten wurde. Gine Zeugin befundete, daß das Mädchen an einem Tage mittags und dann noch in der folgenden Racht um 3 Uhr längere Zeit mißhandelt worden ist.

Angesichts des Berhandlungsergebnisses berfagten die Gesichworenen den Angeklagten die mildernden Umfände und iprachen sie der Mörperverletzung mit nachgesosgtem Tode schulz dig. Das daraushin von dem Schwurgevichtshof erlassene Urteil lautete unter Amrechnung von je 3 Monaten Untersuch-ungshaft auf je 10 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Spederlast.

* Beibelberg, 16. April. Bor der hiefigen Straffammer hatte sid eine geriebene Schwindlerin, eine gewisse Lina Hand aus Kirchheim, die eine Anzahl Personen, von denen das Sprichwort sagt: "daß sie nicht alle wenden", um nicht unerhebtiche Geldbeträge geschädigt habte, wegen Betrugs zu verantworten Sie schwindelte den leichtgläubigen Leuten vor, daß sie mit Hilfe einer in Gasizien wohnenden Frau, welche über höhere Gewalten und übernatürliche Kräfte verfüge, ihre Winfche in Erfüllung bringen und ihnen große Vorteile verschaffen könne. Das kostele natürlich Geld und diejenigen, welche der Handen schenk ten mußten die von ihr geforderten Beträge opfern. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 1500 Mt. Gelöftrafe oder weiteren 100 Tagen Buchthaus.

Soziale Rundschau.

* Heibelberg, 17. April. Am 28. April, nachmitiags 31/2 Uhr, wird die 11. Landestubertulofeverfammlung hier in der Stadthalle ftattfinden mit folgendem Brogcamm 1. Die Tätigkeit des Ortstuberkulofe-Ausschusses in Seibelberg: Medizinalrat Dr. Holl-Heidelbeng; 2. Die Tuberkulosebestämpfung in Baden: Prosessor Dr. Starf-Karlsrube, Borstigender des Lambesturberkuloseausschusses; 3. lleber die Berbreistung der Tuberkulose mit besonderer Berücksichtigung Badens:
Rrosessor Dr. Lanfielle Seidelberg; 4. Freie Diskrisson. Projeffor Dr. Roffel - Deidelberg; 4. Freie Distuffion. Bur gahireichen Beschickung dieser Bersammlung ladet der Borstand der Abieihung 5 des Badischen Frauenversins sämtliche Auber-fuloseausschüffe des Landes, die Borstände und Mitglieder der zweigbereine sowie alle sonstigen Interessenten hiermit ein. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß zum Besuche der Bersammlung eine Fahrpreisermäßigung für die Benützung der Eisenbahn gewährt wird, wenn sich die Besucher mit einem von dem Borstand der Abteilung anszustelsenden Fahrscheine bei den Eisenbahnschaftern ausweisen.

Gewerkschaftliches.

Die Berfdmelgung ber beiben Bentralen ber Deutschen Die Berschmelzung der beiden Jentralen der Leuchber Arbeitgeberorganisationen, die schon lange angestrebt ist und der durch Kartellbertrag zwischen beiden von 1904 vorgearbeitet worden ist, ist jeht endgültig besiegelt. Schon Ansang Februar waren darüber Mitteilungen in einzelnen Arbeitsgebervereimen, die über die mit der Berschmelzung dier und da nötige Beitragserhöhung sich schlissig werden mußten, besammt gegeben worden. Kinglich hat nun der Bereim Deutscher Arbeitgeberberdende in seiner Bertreterversammlung seine Zustimmung zu der Ver-schmelzung des "Bereins" und der "Hauptselle Deutscher Arbeitgeberverkände" erklärt und bemgemäß seine Auskösung beichlossen. Zu der gleichen Beschlußfassung gelangte die Lasschussen. In der gerühlt deschieben Deutscher Arbeitgeberber-bände. Die neue Zentralorganisation erhält den Kamen: "Bereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände." Den Barsit der Bereinigung übernimmt zunächst der bisherige Borsibende des Deutscher Arbeitgeberverbände, Fabrifbefitzer Gar. bens = Hannober; die gesamte Geschäftsführung wird dem biss herigen Geschäftspuhrer der Hauptstelle Deutsicher Arbeitgeber berbände, Dr. Tängler, übertragen. Die Bereinigung Deutsicher Arbeitgeberberbände hielt bereits zu Berkin ührt Gründungsverjammbung ab.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 18. April.

Prösident Dr. Kämpf eröffnet 1.05 Uhr die Sitzung. Am Bundesratstisch ist Kriegsminister v. Heeringen erschienen. Die zweite Beratung des Militäretat3

Abg. Götting (natl.): Bei Beratung der neuen Seeres wird fortgefetst vorlage mußen die Bunkte geprüft werden, die seit längerer Zeit in der Tagespresse als reformbedürftig erörtert worden Die Abancementsberhältniffe find reformbedürftig, um die Berufsfreudigfeit der Offiziere zu steigern. An der Rajorsede weht ein scharfer Wind. Die Stellung der Sanitätsoffiziere gegenüber dem Offizierforps ist keinestoegs erfreulich.

Abg. Sperling (Zentr.): Die Haltung des Kriegsministers in der Beurteilung des Khbniter Falls war nicht ganz einwande frei Gin Kingeriken der Willichenbärde in die Kringtreibe des

frei. Ein Eingreifen der Militärbehörde in die Potvatrechte des Reserveossissiers müssen wir als zweisellos unberechtigt zurück-weisen. Ein Politisieren im Offizierkorps ist verderblich, Das seisen wir an anderen Ländern. Darum sollte der Kriegs-minister sedem Versuch energisch entgegentreten.

Abg. Stüdlen (Soz.):

Der fortschrittlichen Resolution, daß bei der Amtellung der Offiziere lediglich die persönliche Tücktigkeit maßgebend fein foll, spinnmen wir zu, ebenso der fortschrittlichen Resolution, die eine Reform des Beschwerdes und Militärstrafrechts verlangt, desgleichen der Resolution Mannin, betreffend die freien Urs laubsfahrten und der Resolution Bassermann, betreffend einen Grlaß über die Vergebung von Lieferungen.

Die Goldatenmißbandlungen

mögen abgenommen haben, aber nur deshalb, weit sehr viele auf dem Diziplinarwege erledigt werden. Das Zulagewesen ist nirgends jo ausgebildet wie beim Militär, und man fann sich in den Bezügen, die ein Offizier bekommt, kaum zurechtfinden.

interessant, daß die Nationalliberalen den gestrigen Schluß-antrag der Rechten mit unterschrieben haben. Das sollte wohl der Anfang zu der Berständigung über die Steuervorlage sein. Man hält wohl die Berafung des Wistitäretats für eine Baga-Das jollte wohl telle. Das sommt auch in einem Artisel der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zum Ausdruck, wo die Budgetsommission getadelt wird, daß über den Militäretat schon allzu lange ver-Gegen eine solche

Mifachtung bes Reichstags

rüffen wir protestieren. Bon einer Durchpeitschung der Wehr-borlagen kann feine Rede sein. Wenn wir mit den Arbeiten im Rudstande sind, so liegt das an der Regierung, die den Reichstag früher hätte einberufen sollen. Der Kriegsminister begreift den Sozialismus nicht und das ist verständlich. Aber auch in den Kreisen der Offiziere sieht man den Forderungen die in den Aretjen der Offisiere perf man den Gekertungen der Zeit nicht immer verständniskoll gegenüber. Daß eine nationale Armee nationale Hührer braucht, ist eine Redezwendung, die in einem Kriegerverein Eindruch machen Alassen nicht aber im Reichztag. Die Interessen der des Verliebenden Klassen werden für die der Nation ausgegeben, aber zur Nation gehören Das Boll wird ausgebentet und politisch entrechtet und bie anberen Schichten bereichern fich. Wenn wir Dagegen ankämpfen, so geht bas aus dem Bestreben berbor, daß die Lage dieser Klassen gehoben werden soll. Wir wollen ein freies Volfauf freiem Boden. In der Schweiz gibt es sozialbemokratische Offiziere, der Bogleiter des Kaisers war ein solchen. Dieser Geben der Geren Geren der Geren der Geren Geren Geren der Geren der Geren Geren Geren der Geren der Geren der Geren der Geren der Geren Geren Geren der Geren der Geren Geren Geren der Geren der Geren Geren Geren der Geren der Geren der Geren Geren der Geren der Geren Geren der Geren der Geren der Geren der Geren der Geren Geren der Geren de jer jdreibt sogar filv sozialbentofratische Beitungen. Herr b. Herkling wirde ihm das freilich austreiben. In Deutschland bringt es ein Sozialbentofrat nicht einmal zum Gereiben. Mannen berzichtet man da nicht auf die Beteiligung ber Sozialbemokraten beim Ariege? Friiher stand auch das Zentrum im Gewuch der Staatsseindlichkeit, ebenso die Freisinnigen. Der Winister bezeichnet die Streichung der

Abjutanten ber Gürften unb Bringen

als unbillig. Aber selbst Prinzen, die keine militärische Stelsung besteiden, haben Adjutanten. Die Adjutanten der Prinzen kannen ahne weiteres gestrichen werden. Ob die jett bevorzugten Söhne des Junkertums und des Geldprohentums sich im Ernstfalle bewähren werden, das bleibt abzuwarten. Die Kriegerbereine find keine Privatvereine, wie immer der Kriegsmirrifter hier behauptet. In einer Parole wind den Vereinen empfohlen, einen bestimmten Stempel anzuschaffen; dieser Stempel sei von dem Minister des Innern und dem Kriogsniwijter empfohlen. (Große Seiterkeik.) Der Kriegs-minister verlangt nach den Aften. Wenn es zufällig nicht in den Allen stehen sollte, so will ich dem Herrn die Nummer der Barole angeben. Giner meiner Fraktionskollegen hat einen Sohn, der dient. Vun ist der Baber Gasswirt und sein Lokal ift bopfotsteri. Der Sohn darf num wohl in das hindere Zim-nner, aber nicht in das Eastzimmer. (Große Heiterkeit.) Die Gastwirte bezahlen ihr Geld ebenso wie andere für das Heer, und die Militärbenvaltung hat fein Recht, diese Leute zu schädigen. Wenn wir an die Soldaten herankommen wolken, haben wir auch andere Mittel. Was wollen Sie machen! Wernt die Goldaten auf Urlaub sind, konnten wir doch auch mit ihnen sprechen. Bir benten aber gar nicht daran, bie Golbaten in ihrer Disziplin zu fioren. Aber die meisten Solbaten find Sozialdemofraten, wenn sie eingezogen werden, die andere Salfte wird Sozialdemofraten, wenn fie heraustommen. richtig!) Wie dem Bonfott schädigt man nicht uns Sozialdemofraten, jondern nur die Wirte, die genug an den Steuern zu iragen haben. Wir fritisieren nicht, um die Armee heradzuwir fritissieren, damit es besser wird. (Bustimmung bei

Der Kriegeminifter meint, die Offigiere durfen feine Politik treiben. In Wirklichkeit treiben die Offiziere Politik. Erinnern Sie sich nur an die Artikel vor Erscheinen ber Militärvorlage, in denen die Forderungen der Armee angemeldet wurden. Die Offiziere haben gar keine Forderungen gemeldet wirden. Die Offiziere haben gar keine Forderungen zu stellen. Wohin das führt, sehen Sie in anderen Ländern. Die Armee wird immer mehr e in Staat im Staate. Das Bolf hat alle Ursache, sich diesen Staat im Staate nicht vollsommen über den Kopf wachsen zu lassen. Wenn das so weiter geht, kan das einmal ein schlechtes Ende nehmen. Die Armee geht, tan das einmal ein schlechtes Ende nehmen. Die Armee ist nicht dazu da, gegen die Verfassung angewandt zu werden. Die Armee muß die Verfassung ebenso halten, wie der Kaiser verpflichtet ist, die Verfassung zu halten. Die schärfste Zurückstrung verdient die Kriegstreiberei der Offiziere, die fortges weisum Kriege hehen. Es wäre wirklich erwünsicht, daß den herren nahegelegt wird, sich bei ihren Reden etwas mehr Kesterbere aufzuerlogen. Die Tüchtigsten sind die Vielrechner allers dings nicht. Ein Woltse dat so auf wie gar nicht gesprachen dings nicht. Ein Moltke hat so gut wie gar nicht gesprochen. Der Wehrverein ist eine solche Organisation, wo ausrangierte rigoros ift. Der Gouverneur von Straßburg ist jest ebenfalls pensioniert worden, sicher nicht aus Gesundheitsgründen, son-

Marmierung ber Garnifon Strafburg.

Zunächst hat man wohl gemeint, es fei ein Faschingsschers, bis man in Straßburg hinauseilte auf das Paradefeld, der fom-mandierende General und selbst Pring Joachim, der ge-"So etwas ift meinem Bater gugu-(Stürmifche Beiterfeit.) Satte man fich benn nicht telephonisch erfundigen können? Dann hatte man erfahren fonnen, daß der Raiser in Königsberg, an der anderen Gde Deutschlands, war. Die Sache war ja harmlos, aber ein som-mandierender General hätte ja den Einfall bekommen können, die Grenze zu besethen. Die gange Belt hat über das Ding ge lacht. Das Bolt hat bei der gangen Sache die Beche gu be gablen und muß nun jest die Benfion dem Gouverneur gablen Gin Fall aus Braunichweig. Mein Barteigenoffe Scheide mann hat dort eine Rede gehalten. Da bekamen die Soldaten Garnisonarrest und ein Hauptman hat zu den Soldaten gesagt: "Das habt 3hr bem Lümmel gu verbanten, der im Rongert haus eine Rede gehalten hat. (Bort, fort! linfs.) möchte dem Kriegsminister wirklich empfehlen, fich einmal um bie Garnison Braunschweig zu fummern. Es gibt dort die meisten Soldaten mißhandlungen. Gei der Garde haben wir immer noch fast nur Ablige. Warum versetzt man die Gardes du Corps nicht einmal nach Stallupönen? Da lämen doch die Prinzen und Grafen zu ihren Gleichgesinnten und misten sich iehr freuen (Große Gaiderkeit) und mußten sich fehr freuen. (Große heiterkeit.) Diese Glite-Regimenter befommen auch noch ben Bufchug dafür, daß fie weniger zu tun haben. Sparen hat man beim Militär noch nicht gelernt. Dem Shef des Militärfabinetts will man in Berlin eine Villa kaufen für 2 Millionen Mark, 140 000 Mk. Binsen wurde uns diese Billa kosten. Es ist eine Geldverschleuberung schlimmiter Art. (Lebhafte Zustimmung links.) Er soll auf Kosten der Steuerzahler auch noch

Werkzeug der herrschenden Klassen zu dienen. (Lebhafter Beifall mitgebeilt wurde,

Rriegsminister v. Beeringen: Benn die Armee einma aufgeboten werden müßte, um innere Unruhen zu unterdrücken, so wäre das eine Aufgabe, bei der Lowseeven nicht zu holen find, Das Geer soll sich aber als Rückgrat des Staates erweisen. Ich fann nicht leugnen, daß der

Mlarm in Strafburg

eine stark komische Soite hat. Aber ben Gouverneur trifft keine Schuld. Es war ein junger Offizier, welchem die Depesche in das Gouvernementsbüro überbracht wurde. Er konnte nicht warten und fragen, denn der Gouverneur war nicht da und auch der Kommandierende General war außerhalb. Nun ging der Alarm los. Als die beiden herren gurudfamen, fanden fie die Sarnison schon in vollem Ausrücken. Da gab es kein Gin-greisen mehr. Die Garnison ist auf einen Raum von vielen. Kilometern verteilt, man mußte die Sache laufen lassen und das war auch der einzig richtige Entschluß. Aus diesem Korbei-greisen eines Offiziers ist die ganze Sache entstanden; kein höherer Offizier ist dafür verantwortlich.

In eine ernste Brüfung des Ahbniker Falles werde ich eintreten, sobald aktenmäßiges Material vorliegt. Zu politi-schen Versammlungen dürfen weder Offiziere noch Mannschaften wgelassen werden. Ich kann es aber dem General v. Eich-orn nicht verdenken, wenn er auf dem historischen Boden von Saarbruden eine patriotifche Unfprache gehalten bat. (Bravo rechts.) Benn bei Arbeiterbewegungen eingegriffen (Bravo rechts.) Benn bei Arbeiterbewegungen eingegriffen worden ist, so geschah es auf Wunsch und zum Schut des Aublistums. Die Kriegerbereinsbestredungen haben selbstberständlich unser Bohlwollen. Sie pslegen die Treue zu Kaiser und deich, das ist auch meine Aufsassung von "national". Deshalb habe ich eine Bartei zu bekämpfen, die sich offen zur Kevolution bestenut. (Lehbastes Bravo rechts Unruhe bei den Gozialdemos fennt. (Lebhaftes Bravo rechts, Unruhe bei ben Gozialbemo-Benn die Gogialdemofratie auch nicht die Absicht hat traten.) Wenn die Sozialdemokratie auch nicht die Absicht hat, unser heer vor den Augen des Auslandes heradzuseiten, die Wirkung ihrer Kritik ist aber groß. Der deutsche Ofskier ist mit seinen Untergebenen innig verbunden. (Sehr richtig rechts, und Lachen links.) Jeder Ofsizier ist sich dewugt, daß er heutzutage in einer Schlacht nicht durchkommen kann, wenn er nicht die Anhänglichkeit seiner Soldaten besitzt. Diese zu ergechts. Jischen links.)

rechts, Flagen iinis.) Den Offizieren muß ein möglichst sicheres Avancement und ein Mindestmaß ihres ständigen Ginfommens gesichert werden. Auch ihre Urlaubsverhältnisse sind

verbesserungsbedürftig.

Abg. Erzberger (Zentr.): In den Kasernen und Lazaretten bestehen noch vielsach Uebelstände, die beseitigt werden müssen. Sigenartig ist es, daß bei der Uebensüllung der Aerzteschaft ein Mangel an Militärärzten besteht. Der Duellunfug mut besseitigt werden. Wir werden in der Kommission Gesängniszstraßen. Der Offizier würde ohne Venstehen Ehrenrechte bean. Hoffenlich gelingt es dem Neichskanzler, die zur dritten Lesung die Kürsten und Arinzen zu einem teilweisen Kerzicht auf ihre die Fürsten und Bringen zu einem teilweisen Bergicht auf ihre

persönkichen Abjutanten zu bewegen. Bürttembergischer Generalmajor v. Graevenis: In dem von Herrn Erzberger vorgetragenen Fall eines in Ulm verstor-benen Grenadiers ist den Militärärzten kein Borwurf zu machen. benen Grenadiers ist den Veilitärärzien fein Borwurf zu machen. Abg. Sähnle (Fortschr. Bolfsp.): Die Fernhaltung des Militärs von politischen Berkammlungen muß ohne Ansehen der Ferson durchgeführt werden. Die Kontrollversammlungen sollten nur einmal im Jahre abgehalten werden. Die Nicht= verden der nig von Juden ist eine Ungerechtigkeit. Die Berabschiedung der im besten Mannesalter stehenden Offiziere muß erschwert werden.

Ariegsminister v. Heeringen: Es wird genau geprüft, ob ein jeder Anspruch auf Bension besteht. Bon den im letzen Jahre verabschiedeten Offizieren sind 82 Prozent ohne Pension

in den Ruhestand getreten. Albg. Brandys (Bole): Die Gesinnungsschnüffelei bei Militärpersonen polnischer Nationalität soll endlich beseitigt werden tarperjonen polnischer Nationalität soll endlich beseitigt werden.
Abg. Dr. Haegn (Ess. Zentr.): Im elsäßlothringischen Landiag ist in der zweiten Kammer ein Antrag der sortschritt. lichen Witglieder eingebracht worden, der sich gegen Ausschreitungen von Offizieren richtete. Die Regierung hat die Zuständigkeit der Kammer bestritten; wir müssen daher hier darauf weitschen Meistellen werden daher hier darauf zurücksommen. Bei seinem Wichied hat der General v. Pritt wit u. Gaffron eine Rede gehalten, in der durchaus ein Eingreifen in die Politif des Landes gesehen werden muß. Eine solche Einmischung eines Generals ist durchaus unstatthaft. Eine derartige Parteinahme des Militärs, eine folde Art militarifcher Nebenregierung, über bie fich ichon mit allem Rachbrud erhoben werden. Die Eingabe ist für den einen Geistlichen nicht als dienstliche Angelegenheit, sondern als eine personliche Beschwerbe aufgefaßt worden. Daß solche Fälle bem Ansehen der Armee in Gliaß-Lothringen abträglich find ift auch bon einem Affeffor im dortigen Ministerium in einem Artifel anerkannt worden. Der Kriegsminister wird wissen, was er in folden Fällen gu tun hat. (Beifall.)

Briegeminifter v. heeringen: Betreffe bes Generale b. Prittmit wiederhole ich, was ich gestern gesagt habe, daß ich es einem Kommandierenden General, der so lange an der äußersten Grenze des Reiches an einem fo verantwortlichen Bosten gestanden hat, nicht übel nehmen kann, wenn er bei ber Berabschiedung vom Kriegerberein einen Rücklick auf seine Lätigkeit wirft und sein Bedauern über antideutsche Worgange in Sifay-Lothringen gum Ausdrud bringt, Borgange, Die Batriot, jeder Deutsche, mit mir auch nur bedauern wird. (Bebhafte Zustimmung).

Abg. Liebknecht (Gog.) bringt die schon im "Bortvärts" behandelte Angabe zur Sprache,

Armeelieferanten sich zusammengeschlossen hätten zur gemeinsamen Behandlung der Offerten, um die Konkurrenz auszuschließen. Die Kosten bätten das Bolt und die Steuerzahler zu tragen. Das sei ein geheimer Bamphr am Leibe des Bolkes. Sine deutsche Rüftungsjabrik hat sich nicht gescheut, in französische Zeitungen einen Artitel lancieren, zu laffen, daß frangösische Rüftungen geplant feien, um in Deutschland Stimmung für beutsche Geeresverftart. ungen und damit für ihren eigenen Verdienst machen zu können. (hört! hört!) So wird es gemacht. Die größte deutsche Waffenfabrik arbeitet mit all chand Mamipulationen. Der Borftand der Gußstablsabrit Krupp in Gssen unterhielt in Berlin bis vor wenigen Wochen einen Agenten, der die Ausgabe hatte, sich an die Beamten der Armee und Marine heranzumachen und sie zu bestechen, um auf diese Weise Kenntnis von geheimen Schriftstiden zu erhalten, deren Inhalt die Firma interessiert. (Hört! hört!) Angaben über die Grashnisse von Aarkend (Hört! hört!) Angaben über die Ergebnisse von Berdand-lungen über die Preise, die andere Werke fordern oder die ihnen geudet durch die Ab kom mandierungen. Die Goldaten bewilligt werden, jund vejonders gesucht. Der Mann dat wohl Reichstag das wollte, könnte er reinen Tisch machen. Bern der Mittel zur Hand, um Beannte zum Berrat militärischer Geswollen, sondern weil das Militär nicht verwandt werfelos machen hun die Arheiterklassen in ihrem Kampte zu hemmen und ess lich ausbewehrt (Kartl bört!) In dem Geseinschen der Firma Krupp, liegen oder lagen diese Gebeinwerten fand die Arheiterklassen in ihrem Kampte zu hemmen und ess lich ausbewehrt (Kartl bört!) Ind habe den den mit

Seite 4 bem herrn Rriegs minifter Renning gegeben. (Hört!) Ich bin darauf aufmenkam gemacht worden, daß die Firma alle Beweisstücke und unbequeme Per. sonen ingendwohin aus der Welt schaffen könnte. Der Krie minister hat in dieser Angelegenheit seine Schuldigkeit geban: Er hat eingegriffen, und zwar nicht nur gegen die Willitarbersonen, sondern auch gegen Zivilpersonen; gegen sechs aber sieben Personen schweben Voruntersuchungen. Es ist mit aner. fennenswerter Energie eingegriffen worben. Sochgeftellte Leute sind in Untersuchungsbaren worden. Dengestellte Leute sind in Untersuchungsbaren norden. Der Untersuchung hat vollauf das des tätigt, was ich hier vongestragen habe. Der Untersuchungsbared sam nicht mehr geschragen habe. Der Untersuchungsbared sam nicht mehr geschwerden Kriedens muß ich also diese Dinge setzt vornehmen. (Gört! hört! und lebhaster Beisall.) Wenn eine Firma Briefe nach kraufreich schreibt wie ich is angah, so zur diese auch tras nach Frankreich schreibt, wie ich sie angab, so tut diese auch, wo nach Frankreid schreidt, wie ich sie angad, so unt diese auch, was die Firma Kruph das tut, was ich angab, so tut sie auch das, was die deutschen Baffenz und Munitionsfabriken taten. Das ist klar. (Sehr richtigt links.) Wenn die Moral auf die sen Winnspunkt gesunken ist donn einem Kullpunkt kann man gar nicht mehr reden —

auf alles gefaßt machen!

Dillingen ist gleich Heren v. Schubert ift gleich Dillingen ist gleich Heren b. Schubert ist gleich Stumm, Stumm ist gleich "Post". Die "Post" brachte im Jahre 1911 jenen Artifel über die Marcoffo-Affäre, um die deutsche Megierung aufzumuniern zur aktiven Politik. Andere Antifel folgten. Die Kriegshebe ging weiber. War es nicht die "Post". die zuerst das Mundswäl war der Generalstadsklique, hört!) War es micht auch die "Post", die, als der Friede auf dem Balkan "drohte", plöblich entdecke, im Fedruar, das simm im Westen ein neues Gesahrenzentrum sich entwicke?! im Besten ein neues Gesahrenzentrum sich enkindle?!
(Hört! hört!) War es nicht und ist es nicht die "Post", die aus ben Borgängen von Nanch starkes Kapital schlug und an ihren

patriotischen Schild schlug?!
Die "Mheinische Bestfälische Zeitung" trägt an heime Agenten und allerlei Spizel sind tätig. Ich will nicht sagen, daß auch dei gewissen Borgängen in Frankreich beuts sche Agenten tätig waren — so weit will ich nicht gehen — aber man darf keinen Zweisel darüber lassen. Diesen Urpatrioten trauen wir alles zu, auch dieses! In Deutschland und Frankreich haben sie dieselen Intervalia teich haben sie die gleichen Interessen. Gelb verdie-nen ist die Hauptsache. Diese Art Psychologie des Kapi-tals muß man kennzeichnen. Die französische Gebpresse ist ebenso von Interessen abhängig wie unsere deutsche Hebenso von Interessen abhängig wie unsere deutsche Hebensesse. Wit diesem Shitem muß ein Ende gemacht werden! Es ist voine zwingende Notwendigkeit, daß die Hände des Deutschen Keiches, um bildlich zu sprechen, rein bleiben. Es ist erforder lich, daß die Regierung zu Firmen, denen berartige Profissen nachgewiesen werden, feinerlei Beziehungen mehr unterhält! (Sehr richtig!) Ich kann dem Kriegsminister nicht den geringsten Borwurf machen. Er ist in diesem Falle forrest. Der Kriegsminister hat bereits erflart, daß er mit solchen Firmen die Beziehungen abbreche, die unlautere Praktiken befolgen. Die Firma Krupp dark keinen Auftrag mehr bekommen! (Lebhaftes Sehr richtig! links.) Das Wichtigfte ist, daß wir nicht nur wegen der petuniären Unanständigkeit und Unreinlichkeit auf eine andere Politit ber Regierung hindrangen, fon-

dern wir mussen die Berstaatlichung der gesamten Müstungsindustrie mit aller Gile durchsühren, koste es, was es wolle, damit es, möglich wird, eine Interessentenklasse auszumerzen, deren Komfurrenz eine ständige Kriegsgesahr bedeutet, und damit eine Wurzel allen Bölserzwistes vernichtet wird! (Ledhaster Beis.)

Rriegsminifter v. Deeringen: Es ift übertrieben, gu behaupten, unsere deutschen Wassen- und Munitionsfabriken und die Firma Krupp hätten in die europäischen Geschiede einzugreisen versucht. (Abg. Ledebour (Goz.) ruft: Faule Flausen!) Präsident Dr. Kaemps ruft den Abg. Ledebour zur Ord-

Rviegsminister v. Heeringen (fortsahrend): Wir sind auf unfere Brivatindustrie angewiesen, denn wir können nicht so vicl in unseren Staatsbetrieben herstellen, wie wir für den Kriegsfall gebrauchen. Da wir aber diesen Privatbetrieben in Friedenszeiten nicht so viel Arbeit geben können, daß sie leisstungsfähig bleiben, so sind sie auf Bestellungen aus dem Austande angewiesen. Bezüglich der Behauptung, ich läge zu Füßen des Generalstabes, verweise ich auf die Grklärungen des Reichsafnglers, daß schon im November vorigen Jahres die Heeres Deffiziere im Lande herumreisen und das unglaublichste Beug zusammenreben. Diese Sexren sind zumeist ganz gesund, sie kind aber trobdem mit Pension verabschiedet. Das ist auch ein Krebsschaden in unserer Armee, daß man vollsommen gesunden. Diffizieren Pension gibt, während man bei den Soldaten ganz rigoros ist. Der Gouverneur von Straßburg ist jetzt ebensalls dern nur wegen der dene Feldwebel des Zeugpersonals zu Mitteilungen zu bewegen, die sie nicht machen durften. Hierbei handelt es sich aber in keiner Beise um Verrat militärischer Geheimnisse. In wie weit das Direktorium der Firma Krupp dabei beteiligt ist, ist noch nicht festgestellt. Ich bitte deshalb, mit den Borwürfen dierüber zurückzuhalten. Ich kann nur betonen, daß wir dieser Firma sehr viel für Heer und Marine verdanken.

Abg. Gans Ebler 3. Buttlig: Wir verlangen felbstverftand. lich, daß gegen die Schuldigen eingeschritten wird, und bie no. tigen Konsequenzen aus der Sache gezogen werden. Das Heer soll stets volkserzieherisch wirken. Die Sozialbemokraten wollen ben Antimilitarismus in die Reihen ber Golbaten hineintragen, ven Annmiliarismus an die Neigen der Soldaten gineinstagen, um diesen das Leben zu berekeln. Dem muß mit allen Mitteln begegnet werden. Ich empfehle die Schaffung kleiner Garnissonen. Besserungen im Herrerbesse sind zweisellos notwendig.

Wir wollen aber nicht an den Grundfesten des Heeres rütteln.

Darauf wird die Weiterberatung auf Samstag, 11 Uhr.
bertagt. — Schluß halb 8 Uhr.

Neues vom Tage.

Stuttgart, 17. April. Rach ben amblichen Feststellungen stellt sich der Frostschaden im ganzen Lande, je weiser die Untersuchung sortschreitet, als immer größerer heraus und bedeusiet, in manchen Gegenden für den 1913er Wein geradezu eine Kataftrophe. Nicht nur alle Triebe, die bis jest an der Sonne waren, sind erfroren, sondern auch die neuen Triebe und teilweise ist der Frost sogar in den Stock selbst eingedrungen. Die Größe des Schadens muß die nähere Uniersuchung noch ergeben, soviel aber steht fest, daß sich zu dem Obstschaden ein mindestens ebenso, großer Weinbauschaden gesellt.

Bonn, 17. April. Zu einer äußerst peinlichen Szene kam es bei der Beerdigung der durch ihre Prozesse viel genannten Mil-lionärin Frau Wilhelmine Peill auf dem alten Friedhose in Bonn. Alls Kommerzienrat Ursprung aus Barmen, ein Freund der Berstorbenen, dieser einige Abschiedsworte widmete, trat der Schwiegerjohn, Professor von Schilling aus Stuttgart, hingu und unterfagte im Namen der Hinterbliebenen dem Kommerzienrat Ursprung das Reden und rief laut nach der Friedhofpolizei. bun die Arbeiterklassen in ihrem Kampse zu hemmen und als lich ausbewahrt. (Hört!) Ich babe von dem, was rier fessor von Schilling den Kriedhof verließ. La. die lieben Grbenl Ursprung sprach vuhig weiter. Unter der großen Zahl der Leidperfamn in dieje fanden gierten

Gener

no

auer S 10 Uhr ftimmu ammh Freihet Mannh Grledig ten ber 28 Mä zirt m itand. Sange

telegro

ftely

Candwirtichafts. wirtschaftstam.

2 Uhr bormit-20. April b. 3. teiligten off rift (Stadtteil ndel) und den ich des Bannund Stadtfeil Stod, Zimmer hemalige Gehemalige Ge: ft (ehemalige

ig hält, kann Slegung beim otofoli geben n, falls diese obenbezeich.

mner

des Bab. u richten, fahrkarten

Sportplatz

blordnung bom

er Gemeinde-

nnen sich an

i Ettlingen inden Erunterftehen ärztlichen mt. 109fg... ter Woh

474 reins.

veri. Woltkestr.

Ettlingen. — Maifeier. In diesem Jahre fällt der 1. Mai auf einen gesehlichen Feiertag und nimmt auch die hiesige Arbeiterschaft. Beranlassung, das Hest der Arbeiter in würdiger Weise zu deschen. Der vom sozialdem. Berein, den freien Gewerkschapten von Arbeiterschartsbereinen gewählte Weiseierquischen bar und den Arbeitersportsvereinen gewählte Maifeierausschuß har nun das Programm für diese Beranstaltung sestgestellt, die am nun das Programm für diese Beranstaltung seigestellt, die am him das Programm für diese Beranstaltung seigestellt, die am him das Programm für diese Beranstaltung seigestellt, die am simmelsabrisiage, nachmittags 1/4 llbr, in der Feihalle hier statischet. Das Feit wird verschönert durch vier Chöre des siattsindet. Das Feit wird verschönert durch vier Chöre des Arbeitergesangereins "Eintracht" unter persönlicher Leitung des Hebiterschieders Willy Sifter. Ferner wird der Arbeiternachtahrervenein zwei Keigen sahren. Genosse und der Arbeiternachtahrervenein zwei Keigen sahren. Genosse der er von Karlsruhe hat die Festrede übernommen. Es der ter von Karlsruhe hat die Festrede übernommen. Es ist zu wilnschen und zu hoffen, daß die gesante hiesige Arbeiterischaft sich hieran beteiligt. Auch die Arbeiter der umliegenden Ortschaften sind, soweit dart deine Maiseiern statissuben, freundschaft eingesaden. Der Eintrittspreis mit 20 Ksg. pro Person isch eingenessen der Keithalle Tanz stati. — Gut wird gen. Abends simbet in der Festhalle Tanz statt. — Gut wird gen. Abends simbet in der Festhalle Tanz statt. — Gut wird gen. Abends simbet in der Arbeiter seine Karte im Vorder des mun sein, werm sich jeder Arbeiter seine Karte im Vorder der es mun sein, werm sich jeder Arbeiter seine Karte im Vorder der es mun sein, werd sind, sönnen solche von Sonn tag früh von 10 ll hrab in der Keit. Traut in Empfang nehmen.

Arbeiter, werdt für die Waiseier! Sorgt dasür, daß auch mir in Ettlingen den 1. Mai in imposanter Weise begeben

Aus dem Lande.

wir in Ettlingen ben 1. Mai in impofanter Beife begeben

— Die diesjährigen Frühfahrskontrollversammlungen für die kontrollopkichtigen Mannschaften der Stadt Kastat! finden im neu en Egerzierhaus der neu en Kasternen des Insanteriereriments Kr. 111 statt, und zwar:

Aun 30. April, vormittags 1/20 like, für die Reservisten mit Kusnahme der Jahresklasse 1905, serner für die Dispositionsurlander (zur Disposition der Truppens oder Marineielle entursamben Leute), sowie die zur Disposition der Ersahreserve entlasser Kannschaften.

den 30. April, vormittags 1/211 Ubr: für die Mannschaften der Landwehr 1. Ausgebols und der Jahresklasse 1905. Am 30. April, nachmittags 1/23 Uhr: für sämtliche Ersat-

Die Wannschaften haben hierzu eine Biertelstunde vor der fostgesetzten Zeit auf der neuen Straße an der Kordwestseite der Kaserne gegen die Rheinau anzutreten

Offenburg.

L. Der Schut ber geiftigen Arbeit war am Donnerstag Gegenstand einer Berhandlung vor der Offenburger Straffammer, Redakteur Adolf Brunner vom "Ortenauer Bote" hier war angeklagt, im September v. J. die bekannte Anekdote vom "Beihen Salomo auf dem Dorfe" aus der "Tägl. Rundschau" "Beithen Salomo auf dem Dorfe" aus der "Lagt. Kundschalt" abgedruckt zu haben, worin der Fall von der iotgefahrenen Gans erzählt wird, die schließlich so dillig in den Besitz des schlauen Dorfschulzen kam. Ferner hat der Angeklagte im Oktober v. J. den "Leipziger R. Kachr." die Anekdote vom "Feigen Bräutigam" nachgedruckt, worin erzählt wird, daß der Bräutigam aus der Mark nicht zur Tnauung auf dem Berliner Standesamt er-ichien, weil er bei der Braut Löcher in den Strümpfen entbedte. Die enstere Notiz zählte etwa 20, die andere 30 Zeilen. Ein herr Dr. Schöntal - München trat als Nebenfläger auf und reklamierte die boiden Notizen als seine geistigen Arbeiten, für die er pw Zeile 1.20 Wet. beanspruchte. Herr Brunner gab den Taibestand zu, machte aber gelbend, daß nach seiner Ansicht solche Notigen nicht dem gesetztichen Schutze unterstehen und er prinzipiell ein Urteil herbeigeführt wünsche, damit diese Sache einmal geflärt werbe. Der Staatsanwalt war der Meinung

daß ein Bergehen, wenn auch ein geringes, gegen das Schulzgeich worliege, ebenso in verstärftem Naße der Rebenkläger.

Der Gerichtshof kan nach längerer Berahung zu derselben lleberzeugung und verurbeilte den Angeklagten zu einer Geldstraße von 3 Mt. für jeden Fall, also zu 6 Mt., zu einer Entschäung von 8 Mt. an den Nedenkläger und zur Tragung der Gerken

L. Der Stadthaushalt 1911 ift nummehr im Drud erichie. nen, diesmal früher als bisher. Hoffentlich wird es jett danrit noch besser. Das Gesansvermögen der Stadt betrug Ende 1911 rund 11 337 975 Mt., die Schulden 6 698 258 Mt., somit verrund 11 337 975 Mt., die Schulden 6 698 253 Mt., somit verblieb für Anfang 1912 ein Reinvermögen von 4 644 721 Mt. Hierzu kammt noch das Reinvermögen der welklichen Ortsfitzungen mit 3 137 477 Mf. An dem über 11 1/4 Millionen betragenden städisischen Vermögen sind die einzelnen Werke solgendermaßen bekeiligt; Die Stadtkasse felds mit rund 10 817 932 Mt. Vermögen und 6 563 498 Mt. Schulden, die Gewerbeschulkasse mit einem Vermögen von 15 004 Mt., die Höhere Mädchenschulkant 21 523 Mt., die Obervealschulke mit 32 583 Mt., und die mit 21 523 Mt., die Obervealschulke mit 32 583 Mt., und die Handelsschule mit 4615 Mt., ferner das Wasserwert mit 38 351 Mort, das Gaswert 86 814 Mt., das Elektrizitätswert 93 546 Mt. Mark, das Gaswert 86 814 Mt., das Elektrizitätswert 93 546 Mt., der Schlachthof mit 17 690 Mt., die Garnisonbaulasse mit 50 652 Mt., die Unterstübungskasse für die Angestellten und Arbeiter mit 7307 Mt., die Arbeiterbaufasse mit 129 110 Mt. Berbeiter mit 7307 Mt., die Arbeiterbaufasse mit 129 110 Mt. Berbeiter mit 7307 Mt., die Arbeiterbaufasse mit 129 110 Mt. mögen und 128 910 Mt. Schulden, ferner die Krankenhausbau basse mit einem Bermögen von 19767 Mf. und die Armenkasse mit einem solchen von 3074 Mf. und 342 Mf. Schulden. Die Armenkasse hatte eine Gesantausgabe von 79930 Mt. Hiervon trug die St. Andreasstriftung 26000, die Waisenbausstriftung 2000 und die Stadtkasse 29171 Mt. Auf die Tätigkeit der eingelnen Werte werben wir fpater gurudfommen.

Ottenheim, 17. April. Gespern nachmittag wurde auf bem biefigen Friedhof bas Grabbentmal für ben berftorbenen Hiller geteonol das Gradden in at fut der getscheiner Führer der badischen Demokratie, Dr. Karl Heim burger, durch eine schlichte Feier eingeweiht. Das Denkmal ist ein Gwanitfindling aus den Bergen des Schwarzwaldes, in den ein Gwanitfindling aus den Bildnis Heimburger, aus der Hand des Bronze-Melief mit dem Bildnis Heimburger, aus der Hand des Karlsruher Bildhauers Chehald, eingelassen ist. An der Feter nahmen zahlreiche politische und persönliche Freunde des Ver-storbenen sowie Vertretungen der Burschenschaften Teutoma in Freiburg und Karlsrube teil. Abgeordneter hummel übergab das Denkmal der Obhut der Gemeinde und der Angehöri-Sodann sprachen noch Mbgeordneter Muser namens ber Landiagsfraftion ber Fortidrittlichen Bollsparrei gen Heimburgers. und Projessor Helbing, der einen Lorbeerfranz mit jehwarz-rotgoldener Schleife niederlegte für die Fortschrittliche Bolfsparter

Rehl, 16. April. Am Sonntag, 13. April, fand im Gafthaus zum "Löwen" eine öffentliche Bersammlung statt. Dieselbe war bom Gewerkschaftstartell einberufen und hatte den Zweck, dem im borigen Jahr gegrundeten Arbeiterturnberein neue Mitglie-Begirfsleiter Offenbroid - Strafburg referierte über das Thema "Deutsche Turnerichaft, Jung-Deutschlandbund oder Arbeiter-Turnerbund?" Die Berjammlung war leiber ichlecht besucht. Man hatte erwartet, daß die hiefigen Barteigenoffen und Gewerkichaftler ber freien Turnfache mehr In-Anstrumen war jest interspeten, an verseinen vereingte van die Ferngreuung des Ainthemer Sambauges 200 Schuler her Juglich ver Bivliothet gingen mehr in der Nichtung auf deren aufgen nicht nach deren Quantität. Die Bärter seinen aufgen nicht in der Aufgezogen werden. Die Berordnung der Regierung bezüglich ausgezogen werden. Die Berordnung der Regierung bezüglich ausgezogen werden. Die Berordnung der Kegierung bezüglich ausgezogen werden. Die Berordnung der Kegierung bezüglich ausgezogen werden. Die Berordnung der Kegierung bezüglich ausgezogen werden. Die Berordnung der Schreibarbeiten vor, es sei gebessert worden. — Stadtv. Rausmann verlicht Bünsche der Schreibarbeiten vor, es sei gebessert worden. — Byngtr. Baul meint demgegenüber, daß anschen zur Aeusgezogen werden. Die Berordnung der Kegierung bezüglich ausgezogen werden. Die Berordnung der Kegierung der Kegierung der K teresse entgegenbringen würden. Die dem Reserate solgende Diskuffion war sehr interessant. An derselben beieiligte sich and ein Bertreter des Jung-Deutschlandbundes. Dieser wollte

jedoch nachgewiesen werden, daß die meisten Beranstaltungen, die bisher hier stattgefunden haben, militärischen Sparafter trugen. Auch sei es nicht richtig, meinte er, daß im Jung-Deutschlandbund Kolitik getrieben wird. Er selbst habe schließe lich gar nichts dagegen, wenn sich die Arbeiterjugend später der "redisionistischen Partei" anschließt, denn diese habe in sozialer "Beziehung scham vieles für die Arbeiter getan, nur vor der and deren, der "radikalen Partei" möchte er warnen, denn diese ist gar zu vaterlandslos. (Großartig! D. Red.) Abgesehen davon, daß von uns noch nie behauptet wurde, daß im Jung-Deutsch-landbund Politik getrieben wird, würde ein solcher "Bolitiker", wie dieser Herr, der Arbeiterbewegung durchaus feinen Abbruch nun können. Was wir behaupten, ist lediglich das, daß der Jung-Deutschlandbund politischen zweden dient, daß, daß der Jung-Deutschlandbund politischen zweden dient, daß, er das Mittel zum Zwed sein soll, der Arbeiterbewegung das Wistel zum Zwed seine Gründung und die ganze Tendenz, Wasser abzugraben. Seine Gründung und die ganze Tendenz, die er versolgt, lassen dies erkennen. Bon unseren Diskussionstrednern wurde dies auch ins richtige Licht gestellt. Nach dieser rubig und sachlich verlaufenen Diskussion, zeichneten sich fast alle Namesenden in die gutliegende Liste als Mitalieder ein. Wit Nawesenden in die ausliegende Liste als Witzlieder ein. Wit dem Bunsche, daß auch in Nehl die Arbeiterturnsache gedeihen möge, schloß der Vorsitzende die Versammlung. Neuanmelduns gen nimmt der Borsitende Rudolf Lüghaußen. Abeinftraße 85, entgegen.

Aus der Stadt.

Rarlaruhe, 19. April.

Beratung des Borkinschlags der Stadt Karlsruhe im Bürgerausichuk.

Grfter Berhandlungstag. (Schluß.)

Stadto. Marum erklärt die Zustimmung der sozialdemokratischen Fraktion zum Budget der Bolksschule. Auch wir sind mit der disherigen Lettung des Karlskuber Schulwesens einverstanden, zu wünschen wäre aber, daß auch der Stadtschulat der Beratung im Bürstreichen, daß auch der Stadtschulauf auf Antrocen und gerausschuß anwohnte, damit er eventuell auf Anfragen usw. gerausschuß anwohnte, damit er eventuell auf Anfragen usw. antworten könnte. Die Zeit den 1½ Jahren ist noch zu kurz, um schon ein absäließendes Urteil über fremdsprachlichen Untericht sällen zu können. Herr Jakob hat deute über unsere Anträge vom dorigen Jahre gesprochen. Wir haben aber in diesem Jahre angesichts der gesprochen. Wir haben aber diesem Jahre angesichts der gesprannten Finanzlage don der Sindringung eines Antrags auf völlige Vernmittelfreiheit abgessehen. Unser Standpunkt in dieser Frage ist immer noch dersselbe, wir werden auch den Antrag zu gegebenem Zeitpunkt wieder der der volligen. Was Gerr Jasob weiter gesagt hat, sieht alles in der Denkschrift des Staddschulrats. Wir sind der Ansicht, daß, wenn die Schuldschlicht, auch die Lermmittelfreiheit die venn die Schulp flicht besteht, auch die Lermnittelfreibeit die Folge sein sollte. Diese Ginrichtung ist dei einigermaßen gutem Willen durchführbar, sie hat sich auch anderwärts bewährt, ohne daß die schrecklichen Volgen eingetreten sind, die herr Jasob au die Wand gemalt hat. Seine Bestürchtung, daß reiche Leute dam ihre Kinder aus der Bolksichule entsernen würden, wenn diese Volgen der Volge völlige Freiheit eintreten würde, wird nicht eintreten. ceichen Leute find immer borne bran, wenn es reichen Leute sind immer borne bran, wenn es ailt, sich bon irgend welchen Lasten zu drücken. Auch heute noch stehen wir, wenn wir auch keinen Antrag in diesem Jahre bringen, auf dem Standpunkt der Einheitständule. Die Borschule ist ein lästiges Privileg der Bemittelten. Die Erhöhung des Auswands für die Schulärzte von 3000 auf 8000 Mt. begrüßen wir. Die Stadt wird jedoch gebindert, durch die Art und Weise, wie die Regierung die Sache bindert, durch die Art und Weise, wie die Regierung die Sache egeln will. Es ist bedauerlich, daß von jener Seite die Rege ung der Schularzifrage so hinausgezogen wird. Die Städte nüssen sich aber auch dagegen wehren, daß den Schulärzten Funktionen zugewiesen werben, die Aufgaben von Registratoren usw. sind. Wenn die Aerzte noch allerlei Schreibarbeiten, Statistillen uswenn die Aerzie noch allerlei Schreibarbeiten, Statistien usw. ansertigen müssen, dann bleibt ihnen wenig Zeit zur Erfüllung ihrer wirklichen Ausgaben. Die Lehrer haben recht, wenn sie bersuchen, ihr Einfammen zu steigern. Auch wir halten die Bezahlung der Unterlehrer, wie sie jetzt ist, für durchaus ungenügend. Die Lehrer sollten aber auch ein bischen durwaus ungenugend. Die Lehrer sollten aber auch ein bischen Rücksicht nehmen auf die gedrängte Lage der Stock, ein Berspleich mit dem sinanziell weit besser stehenden Mannheim ist nicht angängig. Wir haben dann noch zwei Wünsche: Die Erstellung einer Turnhalle in Kintheim, die Erstellung einer Turnhalle in Kintheim, die sich worigen Jahre versprochen worden, und die Besschon im vorigen Jahre versprochen worden, und die Besschon in der unigung der Fertigstellung des Schulhausgen. Ander migung der Fertigstellung des Schulhausens sin hau ir duckt wäre zu wünschen, daß der Schulhausnens bau in der Ottstadt bald in Angriff genommen werde. Zu wünschen ift auch, daß die Schulsommission, die sonst sich mit gehe. Während der Schulzeit sei das überhaupt nicht durchzuschen möglichen Kleinigkeiten befassen muß, etwas zu sagen hat, allen möglichen Kleinigkeiten befassen muß, etwas zu sagen hat, were bie Schulseit sei, anscheinend die Bilanz verschiebe. Direktoren festgeseht sei, anscheinend die Bilanz verschiebe. wenn ein neuer Schulleiter angestellt wird. Da wurde die Schulsommission nicht gefragt. Unsere Wünsche sind also nicht übertrieben, wie sie Stadtb. Jakob hinstellen zu müssen glaubte, sondern fie bewegen fich durchaus im Rahmen des Boranschlags.

Stadto. Kaufmann bringt einige Wünsche und Beschwerben so bezüglich schlechter Schulbanke und des Schulhauses in Oststadt. — Stadto. Trenkle zollt ebenfalls Anerkennung der neuen Leitung der Bolksschule. Das Programm sei mit bestem Erfolge verwirklicht worden. Bon seiten der Schulleitung möge darauf gesehen werden, daß die Nebenbeschäftigungen gerecht und gleichermaßen verteilt werden. Die Borschule, gen gerecht und gleichermaßen verteilt werden. Die Borschule, nachdem sie sich eingebürgert, könnte zuhig bestehen. Sie erbrachte der Stadt auch einen hohen Betrag. Auch über den Lehrerwechsel wird geklagt, da er sehr ungünstig wirke. Der stremdsprachtiche Unterricht habe Fiasko gemacht. Die Zentrumsfraktion stimme deshalb gegen die Erhöhung des gesorderten Betrags auf die vorjährige höhe. Im Zeichenunterricht werde zu viel geboten. Was den Anschauungsunterricht ander lange, so sie nehr das Kaiservanorama als der Kinematograph zu empfehlen. Bezüglich der Lernmittelfreiheit gemüge die jeht bestehende Einrichtung den Bedürsnissen. — Stadto. Jakob polemissert gegen den Stadto. Warum. — Stadto. Stehlin wünscht missert gegen den Stadtb. Marum. — Stadtb. Stehlin wünscht ebenfalls die baldige Erstellung des Osistadtschulkauses. Gegenwärtig herrsche die Kalamität, daß 18 Klassen in 11 Sälen unterrichtet werden. Heute konnte icon ein Schulhaus in der Ofistadt mit 20 bis 24 Klassen ausgefüllt werden. Bezüglich ber Ginheitsichule find auch Autoritäten gegen biefelbe. warnt Redner vor den Kinematographen und empfiehlt bas Raiserpanorama. - Stadto. herrmann erjucht die Lehrer, bei ber Jugend darauf hinguwirfen, daß die Anlagen mehr geschont werden. — Stadto. Rebmann spricht über den fremdsprachlichen llnterricht. Er habe ganz hervorragende Leistungen gesehen und müsse es bedauern, wenn der Interricht aufgehoben werde. Jede Methode brauche Zeit. Hier erwarte man in zwei Jahren, daß die Bollschule das volldringe, wozu die Kollegen in den Mittelschulen zwanzig Jahre gebraucht haben. Der Bersuch folle fortgeseht werden, ben Lehrern folle Gelegenheit gegeben werden, ihre Methoden auszuprodieren. — Stadto. Vaschang und Stadto. Müller machen noch furze Ausstührungen. Zehierer regt die Einführung einer Weltsprache an. — Bmstr. Aleinschie weist darauf hin, daß der Schulauswand seit 1907 um 65 Proz. gewachsen sei, die Schülerzahl aber nur um 23 Proz. Das Berhältnis in der Oftstadt wird sich verbessern, da durch die Fertigstellung des Kintheimer Schulhauses 200 Schüler her-

rung vorgelegt werden, noch vieles zu bessern ist. Was die Anlage an die Unterlehrer betrifft, so sehe die Stadt nicht ein, warum sie eiwas zu inn habe, wo sie keinen Ginfluß auf die Antellung habe. — O.B. Siegrift hält die Anregung des Gieden Bereiter bis trädtiche Schulingend sei Siehth. herrmann für berechtigt, die städtische Schulzugend sei sehr ungezogen. Auch da sollte die Schule mehr tun. Die Institution des fremdsprachlichen Unterrichts stehe auf sehr wachtigem Boden. Die Lehrer sollten sich erst über die Methode flar werden, bevor sie dieselbe anwenden wollen. (1!) Es sei in der Bolksichule eine künstlich gewachte Sache hei der nichts ber Boltsichule eine fünftlich gemachte Sache, bei ber nichts her-

Der Antrag betreffend fremdsprachlichen Unterrichts wird mit großer Mehrheit angenommen. Der Stadtrat hat nun noch zu dem Antrag Stellung zu nehmen.

2. Die Sanbelsichule.

Stadtv. Marum empfiehlt die Annahme dieses Voranschlags namens des Prüfungsausschusses. Gleichzeitig bedauert er das mangelhaste Entgegenkommen des Staates. — Stadtv. N. Dietrich dringt einige Wünsche betr. weitere Lehrkräfte dor. — Bymstr. Kleinschmidt entgegnet kurz.

3. Die Gewerbefdule.

Stadte. Studle empfiehlt die Annahme. - Stadte. Schwerbi weist barauf hin, daß in Andetracht der finanziellen Lage die sozialdemokratische Fraktion den Antrag auf Lernmittelfreiheit nicht einbringe. Im übrigen beständen immer noch die alten Mißtände, — Stadtv. Weisand wünscht mehr allgemeine Ausbildung, es werde zu viel jezialisiert. Stadto. Sigmund tritt den Anschauungen des Stadto. Weiland entgegen. Es wäre zwednäßig, wenn die Gewerbeschule die Lehrlinge ganz ans bilden würde. Sie werden oft in der Lehre zu andern Zweden gebraucht. Erst durch praktischen Unterricht könnten die Lehrlinge gu tüchtigen Gefellen ansgebilbet merben. bergraftung jolle so weitersahren und noch mehr sachlichen und praktischen Unterricht geben lassen. — Stadtu. Dimann Frey unterführt die Aussischungen des Stadtu. Sigmand. Es bleibe inner noch viel übrig, was der Lehrling beim Meister Iernen inner noch viel übrig, was der Lehrling beim Meister Iernen tonne. Das Material, das in die Schulen eintritt, ist so verschles den, nicht allein begabt, sondern auch vorgebildet, daß es oft fower sei, die Lüden, die der Elementarunberricht gelassen, aus-Bufüllen. - Stadto. Anfelmend führt aus, daß an bem Grundjahüllen. — Stadtv. Anselmend führt aus, daß an dem Grundsiad der Meisterlehre sestgehalten werden müsse. Der Küdgang in der Ausbildung käme daher, daß der Unterricht obligatorischie. Biele Schüler gehen nur gezwungen zum Unterricht. — Stadtv. Weiland tritt dem Stadtv. Sigmund endgegen. Der Unterricht in der Gewerbeschale könne besser angewandt werden, — Stadtv. Faaß meint: Der Lehrer in der Gewerbeschalte seinen Lehrling so auszubilden wie der Meister. Auch für die Gewerbeschalte solle die Sinrichtung sogen. Whschlüßtlassen in Erwägung gezogen werden. Zur Beseitigung der Neberstunden sei vielleicht die Verwendung von Weistern und guten Arbeitern das Wort zu reden. — Stadtv. Weistern und guten Arbeitern das Wort zu reden. — Stadto. Weistern und guten Arbeitern das Wort zu reben. — Stadte. Sigmund entgegnet dem Borredmer. Es könne nicht darauf anstonumen, wer die Lehrlinge ausdilde. Es sollte so sein, daß die Meister die Lehrlinge ausdilden sollen. Wer es steht doch sest, daß viele Meister das nicht können. Die Schule hat da die Pflicht, nachzuhelfen und die handwerksmäßige Ausdildung zu spilchern. Es wäre sogar zu wünschen, daß ganztägige Lehrlingswertstäte des Lehrlingswertstäte des von Staaf oder der Gemeinde. Man sagt, die jungen Leute hätten keine durft. Ja, wenn der Unterricht nicht obligatorisch wäre, dam würden auch viele Meister ihre Lehrlinge überhaupt nicht Bust. Ja, wenn der Unterricht nicht obligatorisch ware, dam würden auch viele Meister ihre Lehrlinge überhaupt nicht in die Schule schiefen. — Stadto. Kfaff begrüßt es, daß in der Gemerbeschule, wie die gegenwärtige Ausstellung zeige, Theorie und Praxis Hand in Hand gehe. Viele Fabrisen haben sogar schon eine eigene Schule. — Stadto. Erund bemängelt, daß Rehrlinge schon ausstellen nach & Opponistischen Artischeit Lehrlinge schon ausstellen nach 8-Omonatlicher Tätigkeit. sentlinge lason ausstellen nach 8—Imonatliger Langteit. Es sei pädagogisch untunlich, schon nach einem Jahre einen Lehrling au veranlassen, etwas zur Ausstellung anzusertigen. Der Handwerkerstand habe ein hohes Interesse daran, daß die Lehrlinge etwas können. — Bymstr. Aleinschmidt macht kurze Ausspührungen gegenüber den Bemerkungen der Redner.

4. Die Realschulen. Stadt. Dbmann Fren empfiehlt bie Unnahme. -Heinsheimer erinnert an das im Borjahre gegebene Bersprechen bezüglich des Umbaues. Die Berhältnisse seien so, daß unbebingt eine Aenderung eintreten musse. Auch fonne mit den Defen unmöglich so weiter gewirtschaftet werden, die Zentrals heizung sei umungänglich notivendig. — O.B. Siegrift teilt mit, daß die Borlage bald tomme. Für heute möge die Behandlung der Frage gurudgestellt werben. — Der Stadte Db-mann Fren ichlieft fich diesem Wunsche an. — Bamftr. Alein. Die Stadt sei nun gezwungen, irgendwie Zulagen zu gewähren, um tüchtige Leute zu bekommen. Sie gewähre deshalb auf diese Weise den Zuschuß, gezwungen durch die ungerechte Halbuch des Ministeriums. Es sei das ein unwürdiger Zuschunger Zusch stand des Veintsteriums. So fet das eine neue Dienistvohnung innd erhält dazu noch einen Mietzuschuß, damit er überhaupt die Wohnung bezieht. Die Art und Weise, wie der Funktionsguschuß geducht wird, sinde er nicht für richtig. Hoffentlich sehe sich nun das Nämisterium dazu veranlast, diesem Zustande ein Eude zu machen. — D.-B. Siegrist meint "man solle über die Sache am besten mit Stillschweigen weggeben. Es seien wiederholt Verhandlungen mit dem Ministerium gepflogen wor-

ben. - Ctabiv. Deines macht einige Ausführungen begüglich der Zentralheizung. 5. Die Realgymnafien. Sierzu werben feine Musführungen gemacht.

6. Die höheren Mabdenfdulen.

Stadto. Dietrich empfiehlt die Annahme namens des Brufungsausichuffes. - Stadto. Leifer regt bie Grrichtung einer weiteren Madchenschule an der Georg Friedrichstraße an. bas Bufammenlegen ber beiden bestehenben Gebaude feien für viele entfernt wohnende Familien mande Migftande berbunben. - Bamitr. Aleinichmibt bittet, ichon wegen ber Roften von solch einem Bunsche abzusehen. Es sollen ja neue Räume in dem geplanten Schulhause der Oftstadt geschaffen werden. 7. Das Rranfenhaus.

mische, fei nur recht, benn ber Stadtbewohner trage foon burch feine Umlage einen Teil gur Unterhaltung bei. Sauer ersennt an, daß die Leitung des Kranfenhauses bestrebt ist, den Kranken den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu Much lagen Bainfche bezüglich ber Grweiterung machen. Auch lägen Bunfche bezüglich der Erweiterung der Bibliothet vor. Unzuläsig sei, daß bei der gewünschten und notwendigen Berringerung der Arbeitszeit der Heizer, auch der Lohn gekürzt sei. Auch frage er, ob die Wärter ausgebessellert worden seien. — Bamir. Kleinschmidt entgegnet, daß der Taglohn bei Berkürzung der Arbeitszeit nicht gekürzt worden sei, aber die Ueberstunden sein weggefallen. Die Wünsche bestüglich der Bibliothek gingen mehr in der Richtung auf deren Qualität statt nach deren Quantität. Die Wärter seien auf

in das Beim por. - Bgmitr. Dr. Baul enig gnet, daß bei der Aufnahme itreng geprüft werden muffe, daß feine Rranten mit anjtedenden Krantheiten aufgenommen würden. Erft in Zweifelfällen werde ftreng untersucht. - Stadtb. Sauer ichlägt nun Bertagung bor. Die Bersammlung beschließt nach dem Anreage. Weiterberatung Freitag mittag 3 Uhr.

(3 meiter Berhandlungstag.)

D.B. Siegrift eröffnet furg nach 3 Uhr die Gipung. Go wird sofort in die Tagesordnung eingetreten. Die Beratung des Boranschlags wird bei Position

Beitattungswefen

fortgeseht. - Stadte. Braun empfiehlt die Annahme diefes Voganschlags namens des Prüfungsausschusses. Auffallend sei das Defizit von 18 000 Mt., daher rührend, daß größere Bestattungspläte micht verkauft wurden. Die Friedhofgewerbetrei. benden haben fich an die Stadtvermaltung gewandt. Die Gartner befürchten, daß ihnen die Ausübung ihres Gewerbes un-möglich wurde. Sie haben aber damals bei Einreichung der Petition noch nicht übersehen, wie die Sache wird. Ihre Be-fürchtungen waren unbegrundet. Daß an gewissen Stellen die Gräberbepflanzung einheitlich wird, 3. B. beim Krematorium war notwendig. Aber eine generelle Durchführung dieses Pla nes einer einheitlichen Bepflanzung ift nicht beabsichtigt. Buniche betr. Sydrantenanlage find berechtigt. iteingeschäfte haben auch den berechtigten Bunfch, daß bei Reuregelungen auf ihre Jahresbestände Rudsicht genommen wird. Bu tabeln ift, bag ber Stadtrat die ursprünglichen Rug = Borfdriften in Empfehlungs = Borfdriften umanderte. Das hat gar keinen Bert. Auch follte die Genehmigung des Bestattungsamts etwas rascher erfolgen. Im allgemeinen ist anzunehmen, daß, wenn die Entwicklung so weitergeht, eine wirflich großftädtische Einrichtung geschaffen wirb. Bor allem sind die Rasernierungsvorschriften am wenigsten am Plate. Bisher ist den Gewerbetreibenden weit entgegengesommen worden. Sie sind durch die Regiearbeit nicht geschädigt worden. Bezüglich der Grabsteinlieferanten ift noch zu fagen, daß auch die Stadt durch die Entziehung der Taxe geschädigt worden ift. -- Stadto. Abele rebet der llebernahme aller Arbeiten, soweit wie möglich, in Regiebetrieb ber Stadt das Wort, besonders aber bei Stiffungs und Erbanlagen Die Friedhofgartner waren fich felbft nicht einig, fie find felbft einander in die haare geraten. Die Stadt folle vor allem die gärtnerischen Anlagen beim Arematorium in eigener Sand be-halten. Die Borschriften der Stadt bezüglich Grabbenkmäler uiw. find nicht jo, daß nicht allen Münschen Rechnung getragen weiben fonnte. Gin weiterer Bunich ift, bag man Feuerbestattung in ber 3. Rlaffe ben Aufichlag gur Tage beseitigt. Begrüßenswert ist auch, daß man das Zwischenmeisterinitem abgeschafft hat. - Stadto. Röhler wünscht Bermehrung der Sibgelegenheit in der Friedhoffapelle, fowie eine einheitlich Aleidung ber Cargtrager. Bei bem Bestreben, ein icones Bild herzustellen, jolle man aber nicht zu bart vorgeben. Die Borichriften bezüglich ber Bobe ber Grabsteine find oft zu scharf, ein Leichenfeld mit gleich hohen Grabmalern fieht gar nichts gleich. Die Friedhofgewerbetreibenden find ein eine gewiffe Unruhe hineingeraten. Auf jeden Fall sollte die Stadt den Regie-betrieb nicht ausdehnen. Die Dekorierung der Friedhofkapelle solle man dem Berband der Friedhofgewerbetreibenden übertragen, der dann auch die Berantwortung zu tragen hätte. — Stadto. Erb bittet, den Bünschen der Friedhosgewerbetreibenden Acchnung zu tragen, weiter laffe hoffentlich der Ausgang nach Rintheim nicht mehr lange auf fich warten. - Stadtb. E. Blum tritt ebenfalls für die Bünsche der Gartner und Grabsteinliefe ranten ein. Die Rlagen betr. Genehmigungserteilung find berechtigt. - Stadto. v. Müller erstattet den Dant an die berichiebenen im Friedhoswesen sich Betätigenden Personen. — Bamitr. Dr. Horstmann geht auf die einzelnen Wünsche ein Was die Gingabe ber Friedhofgartner betrifft, so ift in be Sauptsache ihren Wünschen Rechnung getragen worden. Aus Die Grabsteinlieferanten wird billige Rudficht genommen werben. Auf jeden Fall muß es allerseits begrüßt werden, wenn die Zementeinfaffungen verboten wurden, ebenso die Glasplatten. Dem Buniche nach vermehrter Sitgelegenheit in der Friedhoffapelle wird Rechnung getragen werden. Der Ausgang nach Rintheim war schon für dieses Jahr beabsichtigt, wurde aber zurückestellt, da die Lage des Weges noch nicht sicher ist.

ber Stadtgarten.

Stadte. 28. Fren empfiehlt Unnahme namens bes Brufungsausichuffes. Die Renausgestaltung des Stadtgartens infolge Beränderungen am neuen Bahnhof fommt jest noch nicht im Boranichlag zum Ausdruck, fie wird wohl erst im nächsten Jahre in Gricheinung treten. Die Neugestaltung der Berhältniffe am Bahnhof werden hoffentlich a men in Erscheinung treten. Stadto. Grund bittet ann in den Ein-Abgabe von Milch auf dem Rinderspielplat, aber zu billigem Breife. Außerdem wird gewünscht, die Tennispläte herauszuichaffen, vielleicht in das Beiertheimer Balbden, Die freiwerdenden Blate fonnten gur Erweiterung bes Tiergartens berwendet werden. — D.-B. Siegrift teilt mit, daß die Milch-zbgabe vorgesehen ist. Die Tennispläte sollen vorerst beibehalten werden. — Stadtb. Marum: Der Stadtgarten ist eine Sehensmirrdigkeit Karlsruhes. Es follte aber der Garten alllen Bewohnern zugänglich gemacht werden. Auch der Samstag nachmittag follte zu billigem Eintritt frei bleiben. Much feien mehr billige Konzerte einzuführen.

Beiter bespricht Redner im Anschluß an die Position

bas neueste Berhalten des Karlsruber Stadtmats gegenüber bem an Bfingften bier ftattfindenden Bold. Arbeiter-Bundesfängerfeft.

Er führte hierzu aus: Der Stadtrat hat fich nach langen Berhandfungen bereit erklärt, das Gängerfest des badischen Arbeitersängerbundes, das an Pfingften bier ftattfindet, zu unterftiten. Der Stadtrat ging dabei wohl davon aus, das er fich durch diese Unterstützung feineswegs mit den Bestrebungen des Arbeiterfängerbundes identifizieren wolle, jondern er stellte sich auf den Standpunft, daß die Geich aftswelt, wenn 10 000 Leute hierher fommen, einen großen Borteil davon habet und daß man deshalb den Gäften Entgegenkommen zeigen müffe. Einiges Entgegenkommen hat die Stadt bereits gezeigt, indem fie Raume für Maffenguartiere gur Berfügung ftellte, Clichees für das Festbuch hergab, die Festhalle auszufomiden beabsichtigte, freien Gintritt in den Stadtgarten gewähren wollte und außerdem die Strafen bom Bahnhof zur Festhalle zu beflaggen gedachte. Es ist dies nichts außerordentliches, was die Stadt gewährte, nichts, was von anderen Städten nicht auch ichon gewährt worden ware. Bon der Schweiz ganz abgesehen, wo sogar Kirchen zur Berfügung gestellt werden zur Abhaltung von Admierten. Die Stadt trug Bedenken, weil fie meinte, fi

die Heizer nicht wissen, was sie wollen. Das heizen sei nicht so unterstütze mit ihrem Entgegenkommen parteipolischen Standpunkt, den er bisber eingenommen babe Bir geben zu, der Arbeiterfangerbund ift ein Glied der modernen Arbeiterbewegung. Man kann aber wohl ein Glied dieser Arbeiterbewegung sein, ohne parteipolitische Tendenzen zu haben. Und wenn wir eine solche Tendenz hätten, so hätten wir sie nicht mehr als die deutsche Tur- lleberlassung der Festballe. Der Stadtrat habe sich gesagt, daß ein hat. Beim letten babifden Gangerfest hatte die Stadt noch gang andere Leistungen aufzuweisen, fie trug jogar einen Zuschuß von 5000 Mark. Damals stimmte die sozialdemofratische Fraktion der Verwendung das bewilligt auf die Zusicherung hin, daß es sich nicht um eine

Run ift in den letten Tagen bezüglich des bereits gemahrten Entgegenfommens im Stadtrat eine Menderung feiner Stellung eingetreten, die auf ein Flugblatt gurudgeführt wird, das dem Oberburgermeifter zugegangen ift. Das Flugblatt stammt offenbar von einer Beborde oder staatlichen Stelle, die sich über bas geargert hat, der es unbequem war, daß die Stadt Karlsrube den Arbeitern einiges Entgegenkommen gezeigt hat. Das betreffende Flugblatt ist 1910 in der Mannheimer Gegend verbreitet worden und war gerichtet an die fozial demokratija organiji erten Arbeiter (alfo nicht an bürgerliche), die aufgefordert werden, aus den bürgerlichen Bereinen auszutreten. Es fei auch bemerkt, daß von den Mitgliedern der Arbeitergefangvereine nur 40 Prozent sozialdemokratisch organisiert sind. Dieses Flugblatt hat den Stadtrat so chofiert, daß er glaubte, eine bisherige Stellungnahme andern zu muffen. Jeder, der im öffentlichen Leben steht, weiß nun, daß in Flugblättern oft schärfere Ausdrücke gebraucht werden als sonst Seiten fommt das bor. Auch in diesem Flugblatt steben follte man bem bie Junge abidneiben, ber auf gut deutsch manche Ausdrücke, die besser draußen geblieben wären. Die deutsche Geiligtümer besudelt. Da schwiegen die Herrschaften. die Blamage hingewiesen, die es für fie ift, wenn sie als überzeugte Sozialdemokraten in bürgerlichen Gefangvereinen die Preissingerei mitmachen, hochpatriotische Lieder singen, den Byzantinismus mitmachen und. Es muß doch ein jeder zugeben, daß ein Sozialbemofrat, ber bas mitmacht, heucheln muß. Das Flugblatt fagt weiter, daß die Arbeitergesangbereine die Aufgabe haben, das Evangelium einer neuen Zeit zu predigen. Es ist also lediglich an sozialbemofratische Arbeiter gerichtet und das sollte für den Stadtrat fein Grund sein, seine Stellung zu ändern. Sie wollen Ihre Stellung ändern wegen eines Flugblattes, das vor drei Jahren verbreitet worden ift. Da milften Gie auch andern Bereinen Ihre Unterstützung versagen. Man darf nur zurudgehen in der Geschichte mancher Berbande, der Ganger und Turner, die haben auch ihre dunklen Bunkte. Die bürgerlichen Gesangvereine haben vor 60 Jahren auch Freiheitslieder

Bir find in den Grundpringipien die Gleichen geblieben, wir find dieselben, wie Gie es in der Festichrift lesen fonnen, und die wir waren, als die Stadtverwaltung die ersten Zugeständnisse machte. Das Flugblatt fann doch Da nichts andern! Wir haben uns gefreut, daß die Mehrheit des Stadtrats fich fagte, wir begriißen es, daß ein fo großes Arbeiterfangerfest in den Manern hiefiger Stadt abgehalten wird und wir wollen den Leuten auch entgegenfommen. Es wären doch wahrlich fleinliche Geichtspunfte, wenn der Stadtraf nun wegen eines Flugblattes die Bezahlung der Fahnenstangen mit 3 Mf. pro Stiid verlangen würde. Es handelt fich aber gar nicht um die paar hundert Mark, darum schreiben wir keine Bettelbriefe. Wir haben uns an die Stadt gewandt, weil ruhig abwägende Menich wird der Stadt feinen Borwurf aus ihrem Entgegenfommen machen. Benn Gie die Bergunftigungen nun aufheben, dann wird das Geft doch günstigungen nun ausheben, dann wird das Fest doch abgehalten werden, dan wird das Fest doch Alfred gekommen, daß es sich um eine Bereinigung mit solchen Berhalten der Arbeiterschaft eine agitatorische Wasse in die Man habe den Stadtrat an der Nase herumführen wollen. Aus

Er berhalte fich Veranstaltungen gegenüber, die parteipolitische ober fonfessionelle Tendenz haben, neutral. Herr Marum ho heute den parteipolitischen Charafter der Beranstaltung bejahr (Das ist natürlich nicht wahr. Die Red.) Der Standpunkt des Stadtrats sei deshalb berechtigt. Der Stadtrat habe die Wünsch wenn ein solches Fest hier stattfindet, das zwar als ein Bartei. fest gelten musse, man doch den Leuten gewisse Aufmerksam, feiten zeigen musse. Er selbst habe Bedenken gegen die Verbieser Summe zu, weil sie annahm, daß bei ähn lichen parteipolitische Beranstaltung handle. Er habe aber gegenüber tralität nicht mehr gewahrt gewesen. Der Stadtrat habe aber Diefer Zusicherung icon ein großes Fragezeichen geseht, denn in der Festschrift ist von der Partei die Rede. (!!) Liedern die Partei angesungen. Die Beranstaltung habe also parteipolitische Tendenz. Der Stadtrat habe aber über diese Dinge hinveggesehen. Da kam das Flugblatt, das von einer hiefigen Staatsbehörbe mit bem Sinweis auf bas Gangerfeft überfandt murbe. (Alfo ein Denunziantenstüdlein, wie es im reaktionärsten Binkel Breugens nicht besser vollführt werden tönnte. Die Ned.) In dem Flugblatt ist die Tendenz des Arbeitersängerbundes seiheestellt. An einer Reihe von Zitaten versucht der Oberbürgermeister nun diese Tendenz nachzuweisen. Daß er natürlich manchen Stellen einen Ginn unterschiebt, Die Diefelben gar nicht haben, dann wieder Stellen aus bem Buammenhang rif, um fo beren Ginn zu enistellen, braucht angesichts des Iversen. Daß die gesante bürgerliche Schie beiligkeit die übliche Entrüftung markierte, mag auch nur neben. bei ermahnt werben. Manche der vorgelesenen Stellen veranlagten unfere Genoffen, mit einem fraftigen Gehr richtig beren Wahrheit zu unterstreichen. Wohl oder übel mußte aber der herr Oberbürgermeifter auch jene Stellen des Flugblattes auf blättern oft schärfere Ausdrücke gebraucht werden als sonst wo es heißt: "Ein deutscher Sänger fann nicht Sozialdemos frat sein, andernfalls ist er kein deutscher Sänger. . . Darum wiederholte Zurufe unserer Genossen hin verlesen, in der das Bitat eines burgerlichen Gangers wiedergegeben ift und

Aus ben Bitaten gebe berbor, daß die Stadt feinen Berein unterstützen fonne, der das besudle, was uns heilig ist. (Zuruf: Und die andere Seite?) Die andere Seite fampft gegen fie aber nicht gegen die bürgerliche Gesellschaft. (Dieses wertvolle Zugeständnis wurde mit allgemeinem Aha von unsern Genossen aufgenommen.) Verwerflich sei, daß man auch auf dem Gebiet der Kunst den Riß hineintrage. Da könne man nicht verlangen, daß man in der Residenz des Größberzogs Fahnen aufstelle. daß man in der nestdenz ver Sidhartzoge Butinen auffent (Zuruf: Wir zahlen die Umlage, nicht der Größberzog.) Das ganze Fest segle unter falscher Flagge, es solle heißen: Sozial-demokratisches Sängerseit. Deshalb halte der Stadtrat an bemofratisches Sängerfest. Deshalb hal-feinem Standpunft der Neutralität fest.

Stadtrat Ged teilt mit, daß, nachdem ber Stadtrat in einer Reihe bon Gibungen Konzeffionen gemacht habe und nun in seiner letten Situng dieselben anulliert habe, insolge eines wemig lohalen Verhaltens des Oberburgermeisters. Der Beschlut sei gefaßt worden, weil der Oberbürgermeister zu versteben gegeben habe, daß das Flugblatt die Antwort auf die Beschlüsse des Stadtrats sei. Der lette Beschluß sei nicht gesaßt worden, wenn der Oberbürgermeister nicht die Meinung erwedt hätte, haben vor 60 Jahren auch Freiheitslieder es sei ein neues Flugblatt. Der Stadtrat hätte keine Berandiung gehabt, an seinen Beschlüssen etwas zu ändern, denn die parteipolitische Tembenz hatte er schon vorher angenommen. erst die Turner! Bas haben sie für eine revolut io- Er bitte die Sanger, nun von bem Stadtrat nichts mehr zu vernäre Bergangenheit! (D.-B. Siegrift: Sie langen. (Die jozialbemotratischen Mitglieder itimmen biefem Borjolage lebhaft zu.) — D.=B. Siegrift fragt den Genossen Ged, ob es wahr sei, was er gesagt. Als Genosse Ged bejahte, ruft herr Siegrift ihm zu: das ift verlogen. (Die jozialdemotie Fraktion protestierte aufs energischite gegen diese Beleidigung bes Gen. Ged.) Rachdem der Lärm sich gelegt hatte, fuhr der Oberbürgermeifter fort, bag er im Ctabtrat erflart habe, es fel ibm ein Flugblatt zugeschidt worden, er wife nicht, aus welcher Zeit es stamme. Wenn er es aber früher gefannt hätte, dann hätte er die Konzessionen nicht gemacht. — Bgmitr. Dr. Kaul be-hauptet, die Darstellung von Stadtrat Ged sei unrichtig. Det Oberbürgermeister habe nur gesagt, er wisse nicht, woher das Flugblatt stamme. — Stadtrat Gen. Kolb weist darauf hin, daß der Fritum des Gen. Ged dadurch entstanden sein könne, daß der O.=B. wörtlich gesagt habe, das ist die Untwort auf unfer Entgegentommen. (Bomitr. Baul behauptet, er habe das gesagt.) Er musse aber weiter fragen, wer den n daran schuld sei, das die Arbeiter eigene Gesang- und wir wollten, daß die Oeffentlichkeit und die Stadt Anteil Turnbereine gründen mußten? Gibt es denn noch ein Land in der Belt, wo der Arbeiter so chikaniert und schlecht behandelt wied mie hei und Mie mar es denn zur Zeit des Gozialistens wir wollten, das die Dessentingen und die Studt anteil der Welt, wo der Arvener so upranteir und sanden nimmt an dem Feste. In Ludwigshafen hat letztes wird wie bei und? Wie war es denn zur Zeit des Sozialissen. Kahr beim pfälzischen Arbeitersängersest ein Vertreter de. gesehes? Und nachher? Wurde der Arbeiter nicht überall him gesehnungen, sich au Stadt die Sanger begrüßt, in Eglingen der Bürger- ausgedrängt und bonfottiert? Dan hat fie ja gezwungen, sich zu meister Mühlberger; wir verweisen weiter auf das Ber-trennen vom Bürgertum und sich zusammenzuschließen. Wenn halten der Städte Pforzheim, Nürnberg bei ähn-man auf den Festen den Byzantinismus pflegt, dann haben sie recht, wenn sie sich trennen und sich nicht, beteilsgen. Die halten der Städte Pforzheim, Neurnberg bei ahnlichen Anlässen. Der Arbeitersängerbund hat sich an den recht, wenn sie sich trennen und sich nicht beteiligen. Die Stadtrat gewondt, weil er die Probe aufs Erempel Stadtrat gewandt, weil er die probe auf verechtigkeitsgefühl machen wollte, ob der Stadtrat jo viel Gerechtigkeitsgefühl mittel verschaffen können. Wir haben Zeit zu warten, Sie und Objektivität den Arbeitern gegenüber hat wie gegen- nicht! Es ist nur bedauerlich, daß es so kurz vor Pfingsten ist, wirken wir den Arbeitern raten, ihr keit in einer audern stadt zu verlegen. — Stadtrat Bing behauptet, heute fei doch durchgedrungen, daß der Arbeiter-Sängerbund parteipolitische Tendenzen habe. Der Stadtrat sei der Prüfung der partei-Sand geben, für die Ihnen die Arbeiterschaft nur dankbor dem Flugblatt spreche ein so gehäffiger Ton gegenüber allen jein wird. (Lebhafter Beijall bei der sozialdem. Fraktion.) Den Umjall des Stadtrats versuchte der Oberbürgermeister zu rechtsertigen, indem er aussührte, der Stadtrat stelle sich auf es als Hohn betrachten, wenn auf dieses Flugblatt hin die

Neu aufgenommen: in Blafchenfüllung

Mit den neuesten Filtriermaschinen verarbeitet. Garantie für absolute Reinheit und glanzhen.

Seines Safelöl ca. 1/2 1.20 Extrafeines Tafelol Ca. 1/2 90%

Preise verstehen fich mit Glasche. Leere Glaichen mit 10 Pfg. Burud.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Stadtb. vo er und und um un ben. Da hät

No. 91

ntrum im

bt, so hat

ergünftigu

at wenn

spruche.

grandel we

viden der

ngbereinen

onzert des n der "Ro

der Bevein hen. Auch Die Metzge die Sänger ab. Die A ab. Die A die Arbeite beiterschaft regelung u Marum: D ther diefes rleichteru Ausrebe ge gängig mo Rebne blatt gebo

wiesen wer nitmachen bemotrater es sich n Bürgertun Arbeiterbe verlangt, Muß nich burch eine tische Gefi jeine Par Aber wen weiß, baf ben tft. Stab

den Eindi

haben, di

Bemertur

beftimmt !

bürgerme ben Bori lich illoho 潮圳 das Er zahlrei Gertell

badi.

Burückg

gefamt findet figung unbedi

Who be Rinder Vortra unento halb 9

enommen babe parteipolitifche r Marum habe staltung bejaht Standpunkt des be die Bünsch unentgeltlichen ich gesagt, daß, ils ein Partei-Aufmerffam. egen die Beruntt ber Neurat habe aber nicht um eine ber gegenüber esest, denn in luch würde in ing habe also er über diese

as von einer 8 Gängerfeit i, wie es im ührt werden denz des Arbon Bitaten achzuweisen. erschiebt, die 18 dem Bus raucht anget war, nicht iche Schein= nur nebensellen berans ichtig beren te aber der blattes auf in der das en ist und ozialdemo= . Darum jut deutschi errschaften. ten Verein . (Buruf: gegen fie wertbolle Genoffen m Gebiet verlangen, aufftelle

g.) Das : Gozialdtrat an in einer nun in Beschluf eben gelüffe des tvorden, Beran n, denn ommen du ver: diefen enoffen bejahte emotr bigung hr der

velcher ul bei Dex r das hin, onne, auf ndelt nten3 hin: idet m8=

am Eingang eines Bergwerks zu Anfanmulungen. Sine au ber am Sonntag stotssindenden Generalbersamtlung, au der am Sonntag stotssinden bestimmt zu welche mittags 2 Uhr in der "Linde der

sergünstigungen, daß sie bei Gelegenheit sür sich dasselbe beanspruche. (Also ein kleines Loch hat das Prinzip doch wieder,
selbst wenn es sich um die Monarchie handelt.) — Stadto.
Brandel weist darauf hin, daß hier ein gutes Verhältnis besteh
umsden den Arbeitergesangbereinen und den dürgerlichen Geingvereinen. Sin Arbeitergesangberein hat sogar bei einem
songert des Bolksbildungsbereins mitgewirft und wurde sogar
in der "Karlsruher Zeitung" gelobt.
Stadio. Schwalt weist auf ein früheres Vorkommus hin,
wo er und noch ein Kollege beim O.-B. Schwehler gewesen sein,
und um unenbgelktiche lieberkassung der Festhalle gebeten häbsen. Da hätte Deur Schnetzler gesagt, er tue das gerne, nur müsse der Verein seinen Namen ändern, er dürse nicht "Lassallia" hetzen. Anch das heutige Vorkommunis sei mur eine gesuchen Sache.
Die Retyger und Väder würden anders darüber denken, wenn
die Sänger nun erklären würden, sie halben ihr Fest wo anders die Sänger nun erklären wirden, sie halben ihr Fest wo anders ab. Die Arbeitergesangbereine sind ja erst entstanden, als man die Arbeiter nicht mehr in den Bereinen dusden wollte. Die Arbeiter die Arbenser nicht mehr in den Gereinen ditden vollte. Die Atsbeiterschaft betrachtet das Berhalten des iSadtrats als eine Maßregelung und wird ihre Konscquenzen darars ziehen. Stadto. Marnn: Man sagt, das nonarchische Gefühl sei verleist worden. Aber dieses Gefühl ift nicht so empfindlich, wie das Gefühl der Erleichterung, das man jeht hat, daß man nun endlich eine Ausrede gesunden hat, um endlich die Beschlüsse wieder rückgängig machen zu können. Die herren haben Augst vor ihrer eigenen Courage besonnen. eigenen Courage befommen.

Redner stellt nochmals sest, um was es sich bei jenem Flugsblatt gehandelt habe, das nur für sozialbemokratische Arbeiter bestimmt war. Diese Arbeiter sollen auf die Heuchelei hingewiesen werben, die darin liegt, daß sie in jenen Bereinen Dinge mitmachen müssen, die gegen ihre eigene lleberzeugung als Sozialsdemokraten sind. Weiter weist nochmals Gen. Marum nach, daß demokraten sind. Weiter weist nochmals Gen. Marum nach, daß es sich nicht um ein Parteisest handelt. Das Berhalten des Sich nicht um ein Parteisest handelt. Das Berhalten des Bürgertums rührt aber daher, daß es sein Berständnis sür die Arbeiterbewegung hat. Wir haben nur das gleiche Entgegenkommen verlangt, das auch bürgerlichen Bereinen entgegengebracht wird. Wuß nicht die biesige Arbeiterschaft aus tiesste verletzt werden durch eine solche Behandlung? Wenn Herr Trunt so das patrioduch eine solche Behandlung? Wenn Herr Trunt so das patriodische Gesicht herausgestecht habe, so sei ihm auch zu sagen, daß seine Partei auch schon als Keichsfeind hingestellt worden seine solch des Macht hat, dann nutz sie sie aus, auch venn sie weiß, daß sie auch schon ungleich und ungerecht behandelt worden sein, daß sie auch sich und ungerecht behandelt worden seist.

ben ist.

Stadtrat Dieber, Stadtb. Dr. Knittel, Stadtb. Rudi
anachen ebenfalls längere Aussührungen. Zu einer objektiven und
gerechten Stellungnahme kann sich kein einziger Bürgerlicher aufichwingen. Stadtrat Geck ift auch jeht noch der Aussallung, dah
die Sache mit dem Kugblatt gestern eine Gesuchte war. Er habe
den Eindruck gehadt, daß man wieder sucht, um einen Grund zu
haben, die Konzession wieder zurückziehen zu können. Nach kurzen
haben, die Konzession wieder zurückziehen zu können. Nach kurzen
Bemerkungen der Stadtb. Hermann und Reime, die ein allges
Wein gleichmäßiges Handeln beim Bergeben der Festhalle bers
langen, dann wäre man über Alles hinweg, ertlärte der Obers
langen, dann wäre man über Alles hinweg, ertlärte der Obers
längermeister, daß nachdem Stadtrat Ged erkläre, daß er nicht
den Borwurf machen wolle, der Oberbürgermeister habe absichte
lich illohal gehandelt, sondern er (Gect) habe einen solchen Eindruck
gehabt, nehme er den Ausdruck verlogen zurück, worauf Stadtrat
Ged auch den Borwurf der Flohalität zurücknimmt. — Damit
list die Angelegenheit erledigt.

(Fortsetzung folgt.)

Jugenbausschuff. An die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen ergeht das Ersuchen, fich an der morgen ftattfindenden Tagestour zahlreich zu beteiligen. Die Tour geht von Obertal nach Gertelbach, Sand, Badener Höhe, Naturfreundshaus, Forbach. Abgefahren wird 5,36 Uhr vom Hauptbahnhof aus, gurudgefahren wird 7,10 Uhr. Das Fahrgeld beträgt ins-

gefamt 2,25 Mt. Sozialbemofratifche Bürgerausichuffraftion. Nächsten Montag, 21. ds. Mis., abends halb 9 Uhr, findet in der "Wacht am abein" eine wichtige Fraktions. figung statt, zu ber bas Erscheinen sämtlicher Mitglieder

unbedingt erforderlich ift. Vergnügungen und Unterhaltungen.

Arbeiterbildungsverein. Heute (Samstag) abend halb 8 uhr veranstaltet der Berein einen Märchen-Abend für Kinder (mit Lichtbildern) in seinem Sause Wilhelmstraße 14. Vortragende: Frau Dr. Jul. Kahenstein. Der Besuch ist Vortragende:

Der Mandolinen-Klub Karlsruhe veranstaltet heute abend halb 9 Uhr in den Sälen der Gesellschaft "Sintracht" zur Feier seines 10jährigen Bestehens ein Festsonzert.

Letzte Nachrichten.

Mozu man Geld hat.

Sinttgart, 18. April. Die württembergische Zweite Kammer hat heute nach mehr als dreistindiger Debatte die Erhöhung der Zivilliste um 350 000 Mt. mit 67 gegen 14 fozialbemofratifche Stimmen angenommen.

Zum Generalstreik in Belgien.

Brüffel, 18. April. In Cheratte bei Lüttich, mo fämtliche Bergarbeiter streiken, kam es gestern nachmittag



Rammerfitzung feuerte ein Individuum von der Galerie einen eRvolderschuß ab und rief dabei: "Die mage-don i sche Stimme muß gehört werden." Es herrschte einen Augenblick Aufregung, dann erklärte der Präfident: "Die Sitzung wird fortgesett." Der Mann, der den Schutz abgegeben, warf einen Brief herunter, der eine Betition enthält und dem Gericht übergeben wurde.

Vereinsanzeiger.

Rarlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, 20. April. A. Tagestour (Baden, Geroldsauer- und Grimbach-Wasserfälle, Badener Höhe, Herrenwieser See, N.-Fr.-Haus, Fordach.
Tahrt 5.36 Uhr. Fahrgeld 1.85 MT. Gehzeit 5 Sid.
B. (Tagestour.) Malsch, N.-F.-Quelle, Sichelberg. Mbfahrt 5.36 Uhr. Fahrgeld 70 Kf. Gehzeit 4 Std. 478
K.-Wühlburg. (Bruderbund). Worgen Sountag nachmittag
3 Uhr Gesamtprobe im "Auerhahn". — Montag abend
punst 1/29 Uhr Probe beider Chöre im "Kühlen Krug".
Rach der Singstunde: Berichterstattung von der Fau-Generalversammlung u. Ausgabe der Festbücher z. Sängersest. 495
Rarlsruhe. (Lassaus). Heute Samstag abend 81/2, Uhr Rus

Rarleruhe. (Raffallia). Seute Samstag abend 81/3 Uhr Bu-fammen funft ber Ganger beim Stefansbrunnen gweds Ehrung eines Mitgliebes. 46. Landtagswahlfreis. Am Sonntag, 20. April, bormittags 10 Uhr, findet in Ettlingen bei Jehle (Brauerei Senste) eine wichtige Sitzung bes Komitees statt.

Ortichaften liegt ein Brofpett "95 Bfa-Tage" ber Firma Baul Burch ard, Durlach, Sauptftraffe, bei, welchen wir befonderer Beachtung empfehlen.

Dberfirch T Wer verehrlichen Einwohnerschaft von Oberkirch und Umgebung zur Kenntnis, daß ich mit Seutigem die Wirtschaft

"Zum Badischen Hof"

eröffnet habe. Es wird mein eifrigftes Bestreben fein, meine werten Gafte mit nur prima Baren gu bedienen. Conntag, ben 20. April, nachmittags bon 3 Uhr ab,

Unterhaltung mit Konzert. Großes Schlachteffen

Bu gahlreichem Besuch labet höflichft ein

Adolf Ott, Befiger.

Sämtliche Neuheiten in

Herren-Hüten

in geradezu "unerschöpflicher Auswahl". Wir führen nur anerkannt beste Fabrikate; eine Gewähr für die Gute der

Qualitäten!

Die Grösse unseres bedeutenden Spezialhauses und der damit bedingten Vorteile vorbürgt die äusserste

Preiswürdigkeit!

Wir haben Niederlagen der berühmtesten Weltmarken wie:

Borsalino — Delion Paris — Lincola Bennet — Howlison
London — Kienz Wien — und viele mehr.

Ein ganz besonderes Interesse widmen wir stets dem

Deutschen Haarhut

Dieser hat den Weltruf als überlegene "beste Qualitätsware" bei sehr mässigen Preisen. Vornehme kleidsame Formen, ge-diegene Ausstattung sind ausserdem seine Vorzüge.

Preislagen

Deutsche Haarhüte

Schwarze steife Hüte M 3.-, 3.50, 4.-, 4.50, 5.-, 5.50

Weiche Hüte, schwarz und farbig £ 2.-, 2.50, 3.-, 3.50, 4,-, 4,50, 5.- und 5.50

Rauhaar — Ulster — Flausch Bevorzugte Mode — Für Herren und Knaben

1.90, 2.50, 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.—, 6.— und höher.

(Alleinverkauf der berühmten "Wardthüte").

Sport- und Lodenhüte Wetterfest - fesch

M 1.90, 2.25, 2.80, 3.25, 3.80, 4.50 bis 6.50

Velour-Hüte Das Allerneueste, fabelhaft federleicht, wunderbare Farben. Letzter Clou "Zweifarbig" (Diese allein in 70 verschiedenen Sorten)

Hut-Mode-Haus

Karlsruhe. Kaiserstrasse 125/127.

Unsere Fenster-Ausstellungen geben einzig in ihrer Art einen vollkommenen Mode-Ueberblick.

Extra-Abteilung Wittzen

engl. Herren-Sportmützen

85 A, 1.10, 1.25, 1.50, 1.80, 2.-, 2.50 und höher alle anderen Sorten Mützen und

Südwester

in enormer Auswahl.



Ecke Goethestr.

Programm on Samstag, 19. bis inkl. Montag, 21. April. Nur 3 Tage!

Nach dem bekannten Roman von Gaston Leroux. Was ist Balaoo? Mensch oder Affe? Balaoo ist ein Rätsel und alle Augenblicke seines halb tierischen, halb menschlichen Lebens sind Rätsel. Herr Bataille spielt den Balaco, d. h. die Phantasie, die Ränke, das Doppelleben, die Energie die Geschicklichkeit macht den Mann.

Der Arzt seiner Ehre.

Eine herzergreifende Erzählung in 3 Akten, gespieltvon ersten nordischen Künstlern. Ausserdem noch weitere

6 Schlager.

Bettbarchente nur durchwegs erprobte Garantie-Fabrikate

p. m # 1.10 bis 3.30. Bettfedern

doppelt gereinigt, füll-kräftiger Landrupf per % % 2.—, 2.80, 3.20, 4.—. 153 Anfertigung der Betten zum Selbstkostenpreis.

Job. Hertenstein inh : Fr. Kuch . Herrenstr. 25 Aussteuer-Artikel.

Arbeiter-Uhren Ankerwerk m. einjähr.Gar. Mk. 4.60, 4.80 u. 5.20 empfiehlt, so lange Vorrat

reicht H. Meissburger, Uhrmacher Durlach, Hauptstr. 38.

Rieben Gie um ? Saben Sie fonft etwas 3n beforgen ? 298 Rufen Gie:

Grüne Radler Telefon 2823, Raiferfir. 38 Gewissenhafte Bedienung. Garantie für Zuberläffigteit.

Berhaufe fortwährend gut und Frauen-Aleider, gut ge-machte Schuhe, Stiefel in ei-gener Schuhmacher Berfliatt. 10 Fran Streckfuß Durlacher.

BLB

LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

5000 stück Modewaren

sämtlich eingeteilt in Gruppen zu Einheitspreisen, daher jetzt ausserordentlich billig u. weit unter Preis.

Moderne Jabots

Gruppe I III IV V jetzt 10 3 25 3 35 3 45 3 65 3 Hochelegante Jabots

Gruppe I II III jetzt 95.3 1.45 1.95 Blusen-Kragen

Gruppe I II III IV V VI jetzt 10.3 25.3 35.3 45.3 65.3 95.3

Bulgaren-Kragen der beliebte Mode-Artikel jetzt sehr preisw. 3.45 2.45 1.95 45 3 Jackett-Kragen und Garnituren Gruppe I II III IV

95.4 1.45 1.95 2.95 3.95 Kinder-Kragen und Garnituren

Gruppe I - II III IV 25의 45의 65의 95의 1.45 Damen-Cravatten und Schleifen

Gruppe I II III 254 454 754 1.45

Echte Brüsseler Jabots u. Kragen jetzt 1.45 95% 65% 35% 18%

meter Spitzen und Plains

Aeusserst preiswert.

Besonders für Schneiderinnen selten günstige Kaufgelegenheit.

Valencienne-, Cluny-, Tüll-, Spachtel-, Alençon-Spitzen und Einsätze: Gruppe I II III IV V 83 183 353 753 1.45

Schweizer Stickerei-Roben Gruppe I 11.50 Gruppe II 15.50 Gruppe III 19.50 Tüll-, Spachtel-, Valencienne- und kunst-seidene Plains: II III 953 1.45 1.95 2.95

Schweizer Batist-Stickereien für Roben, mit passend. Einsätzen 3.75

meter Schweizer Stickereien

in hervorragender Ausführung, zum Teil prima Naturell-Stickerei. Preise so billig wie in der Weissen Woche.

Stücklänge 4,1 und 4,5 m

Stickereien für Hemden Stück 55 45% Stickereien für Wäsche Stück 95 65.3

Stickereien in sauberster Ausführung . . . Stück 1.95 1.45 la. Madapolam-Stickereien nur die besten Fabrikate der Schweiz, vollständiger Ersatz für Madaira-Stickerei Stück 4,10 m jetzt 4.25 3.60 2.75 1.95

Stück von 21/4 Meter jetzt 95.3

Der Verkauf beginnt Samstag morgen 8 Uhr.

Die Preise sind sensationell billig und gelten nur soweit Vorrat.

Die 2 Spezial-Schaufenster in der Kaiserstrasse verdienen Beachtung!

Mode- und Aussteuerhaus

Kaiserstraße

Karlsruhe

Lammstraße

empfiehlt in nur bester Qualität

per Zentner

frei Reller.

3ähringerftr. 42/44. Telefon 392.

246

Gin noch gut erhaltener Berd. Liegen. Sitwagen, Obal-Tijch n. 3 Oleander-Banme wegen Mangel an Blag zu berfaufen. Ru erfr. Berberfir. 96.4. Ct.. L.

Gartenstadt Karlsruhe

e. G. m. b. H. Wir haben unser Haus Im Grün Nr. 31

eingerichtet und halten es täglich (auch an Sonn- und Feiertagen von 1/23-7 Uhr nachmittags zum Besuch geöffnet.

Eintritt 10 Pfg.

Folgende Firmen stellen aus:

Möbelmagazin Vereinigter Möbelschreinermeister (Möbel)

Hammer & Helbing (Küche) Friedrich Maeyer, Karlsruhe und Josef Haas, Rüppurr (Badeeinrichtung und Lampen)

G. Oncken und Gerber und Schawinsky (Bilder und Kunstgegenstände)

Leipheimer & Mende (Vorhänge und Decken) A. Layh (Uhr).

Der Vorstand.

erfiflaffig. Grofiftiidarbeiter fucht

Hans Lependecker Raiferftrafte 177.

Arveitsvergebung. Bum "Schulhand : Neuban Ruppurr" find die "Schlosserarbeiten"

gu vergeben. Angeboisformulare und Zeich banamt, Karl-Friedrichstraße 8, Bimmer 170, abgeholt, bezw. ein-

gesehen merden. Daselbst sind auch die Anges Freitag, ben 2. Mai 1913,

vormittags 11 Uhr, mit entsprechender Aufschrift ber-jehen, einzureichen. 485 Karlsruhe, 19. April 1918. Städt. Hochbanamt.

Kindersitmagen, gut erift billig ju berfaufen. G. Rihm, Dorotheaftr. 14.

Ansgekämmte Haare fauft gu höchften Breifen. 186 Rudolf Galtner, Schügenftr. 53 | 3. anton ...

Karl-Friedrichstrasse 12.

Ausschank des Spezialbräu

heute Samstag und am Sonntag mit Streich-

Konzert, ausgeführt von der Elsässer Bauern-Kapelle.

Samstag von abends 8 Uhr ab. Sonntag Frühschoppen-Konzert und abends von 6 Uhr an.

Empfehle meine bekannt gute Küche. Spezialität: Bockwürste.

Hochachtungsvoll

Ernst Müller.

Uhrmacher : Karlsruhe i. B. Mariensfr. 33 Optik Goldwaren in grösster Auswahl und billigsten Preisen. Anerkannt 5339 beste Reparatur - Werkstätte.



Riesen-Programm mit 18 Schlagern!

Napoleons Feldzug in Rußland 1812 Drama in 2 Akten.

Geheime Schmach. 2 Akten nebst weiteren 16 Nummern.

Große Schwimmhalle.

Für Damen und Madenen geöffnet: Berttag bormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 2-1/25 Uhr, mit Ausnahme

bis 11 llfr und nachmittags 2—1/26 llfr, mit Ausnahme Samstags nachmittags. Ferner Freitags abend von 6 bis 1/28 llfr zu ermäßigtem Preis.
Für Herren und Knaben geöffnet: Werktags vormittags 71/2, bis 9 llfr und 11—2 llfr, nachmittags 1/25—8 llfr, Freitags nachmittags nur bis 6 llfr, sowie Samstags vormittags 11 llfr bis abends 9 llfr und Sonntags 1/28—12 llfr. "Auch über Mittag geöffnet".

Bruteier

von nachverzeichneiem Raffegeflügel werden abgegeben: Dellfarb. Sussey, belle Brahma, rote Rhode Islands, weiße und Gold-Bhandottes, rotgesattelte Josohama, Preis per

Stind 40 Pfg.;

bunkelgesperberte Blymouth-Noots, gelbe Italiener, Chamois, Baduaner, gelbe Orpinkton, Preis per Stüd 30 Pfg.;

schwarze Minorka, Gold-Sebright Baatam, Hamburger Schhiprenkel, Hamburger Silberkad, Preis per Stüd 25 Pfg.;

rebhuhnfard. Italiener, weiße Italiener, schwarze Bantam, Preis per Stüd 20 Pfg.;

Petings, Rouens bunke und weiße Bisams und indische Lauf-Enten, Preis per Stüd 25 Pfg.

Bersand nur gegen Nachnahme.

Hür Berpadung bis zu 12 Stüd werden 50 Pfg. berechnet.

Städt. Bartendirektion.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruße.

Standesbuchauszuge der Stadt Karlsrube.

Eheaufgebote vom 16. April: Eugen Grab von hier, Bantbeamter bier, mit Juliette Raufer von Gedweiler. Albert Spannagel von hier, Eisenbahniekretär hier, mit Emilie Auf von hier. Deinrich Schön von hier. Malchinenarbeiter hier, mit Emma Braun von hier. Paul Grun von Berlin, Telegraphenafistent in Barmen, mit Karoline Keßler von hier. Dr. Kurt Lühl von Gemen, prakt. Arzt in Marzell, mit Anna Seemann von Offenburg. Julius Hodapp von hier, Bautechniker in Heidelsvon hier, Gisenbreher hier, mit Maria Detzer von Jüktlingen.

Eheschließungen vom 17. April: Ludwig Maher von Söln, Kaufmann bier, mit Gertrud Willfätter von hier. Johann Eberhard von Heidelsheim, Eisendreher hier, mit Elizabeth Manz von Peibelsheim, Geinrich Käfer von Offenburg, Blechner hier, mit Karoline Auf von Größingen

Geburt en vom 9.—15. April: Marta, B. Bilbelm Tritschler,

mit Karoline Ruf bon Größingen
Geburten vom 9.—15. April: Marta, B. Bilhelm Tritschler, Gärtner. Ilse Marie Luise, B. Karl Schloz, Architekt. Elisabeth Johanna, B. Karl Strobel, Schriftseger. Erwin Robert, Bater Leonhard Maier, Birt. Hermann, Bater Georg Erhardt. Brauereitechniker; Thea Sosia, B. Franz Peter Fris, Schloser; Erna Katharina, B. Franz Pointmaher, Metzer; Heinrich Anton, B. Anton Kittler, Magazinarbeiter; Kosa, B. Johann Magg, Buchdruder.

Colfige deutid Darit ob Be Rüftur gehilde Meinu mus h und F

steller

des Mi Refrut

land n Das neigung zu einen liiddeui beurteilt den Reic und den trumsler Mitarbe Reft wir mung 31 der Wäh Da i Meichsbo:

herrichen idilieglid Militarb Herr 12. Juli einer "fe land und mung" fi Make be

Selbsttä

einen A

fommen seit Rid Diefer ! gestemm diese Bi dem Bal anhäufu Mijo det und Beift wir fie 311 3e1

tei abgeli weiter: gieren V phierend allem di Borlage. Borgeher ich über tung hir Graf we reiben.

deutschlan

Das b Perwunde lichen 2 thend ihre troffte, da 184 Sti dingt g es braucht der Stimm die Vorlag Ein en

lage hätte

mann will tag in ein nellem Tie ren und er meinvenstä Militarvor genommen einer Ima Mandige Un ten win i

Baden-Württemberg